

Abenteuer Alpencross

Transalp 2004

Eine Gruppe von vier Mountainbikern wurde auf einer einwöchigen Tour über die Alpen mit der Kamera begleitet. Wir erleben eines der letzten Abenteuer unserer Zeit. Neben der sportlichen Höchstleistung und der einzigartigen alpinen Landschaft bilden die Stellungen und Bunker aus dem 1. Weltkrieg eine makabere Kulisse.



Die DVD "Abenteuer Alpencross"

Diese kann unter www.abenteuer-alpencross.de bestellt werden



Reisebericht

Montag, Erster Tag

Die Nebelwanderung

Der Wecker klingelt um sechs Uhr. Ich setze mich samt Schlafsack auf und dehne mit einer ruckartigen Bewegung meine Schultermuskulatur. Der Schlafsack rutscht herunter und es knackt. Lange schon hatte ich diesen Morgen erwartet. Sofort bin ich hell wach. Dave liegt neben mir etwas erhöht auf der Couch und schaut noch im Halbschlaf zu mir hinunter. Mein Bruder Carsten wacht im selben Moment auf.

Wir sind bei Rolf in Weilheim. Abends zuvor sind Carsten, Dave, ich und die Kameraleute André und Micha hier angekommen und hatten die letzten Details unserer diesjährigen Tour bei einem reichhaltigen Abendessen und Augustinerbräu durchgesprochen.

Rolf:

"Unglaublich, wie der Passat von Carsten das verkräftet hat. Als er auf unseren Garagenvorplatz rollt traue ich meinen Augen nicht: Mann, liegt der tief; vier Bikes auf dem Dach, an die noch Laufräder gebunden sind, fünf Kerle auf die Sitze verteilt und alle verbleibenden Zwischenräume sowie der Kofferraum sind mit Gepäck, Schlafsäcken, Isomatten sowie Film- und Bikeausrüstung ausgestopft.

Nach vorsichtigem Öffnen der Türen kommt aber nach und nach alles unversehrt zum Vorschein.

Das Wetter meint es gut mit uns. Und auch unsere Vermieterin hat ein Herz. Sie räumt ihre Terrasse und so können wir (umgeben von den vier Katzenkindern) auf der Terrasse essen und den nächsten Tag planen."

Ich springe auf und gehe als erster ins Bad. Jetzt kann es für mich nicht schnell genug gehen. Wir haben eine erste Tagesetappe von fast hundert Kilometern und weit über 3.000 Höhenmeter vor uns. Dazu das Filmprojekt. Ich habe mich entschlossen meine Diplomarbeit mit dem diesjährigen Alpencross zu verbinden. Bald genug sollte uns klar werden, dass der Faktor Zeit unser härtester Gegner sein wird.

Nach dem Frühstück packen wir alles in zwei Autos und fahren gen Mittenwald. Ein leichter Regen setzt ein. Die dicken Tropfen platzen gegen die Windschutzscheibe. Die Berge vor uns sind nur hinter einer dumpfen Nebelwand zu erahnen.

Bis kurz vor Mittenwald haben wir Regen. Noch sitzen wir im Auto. Trotzdem ist es etwas beunruhigend.

Beim Ausladen an der Liftstation in Mittenwald hat sich das Wetter wieder beruhigt. Das Karwendel taucht hinter den Wolken hervor. Es ist noch Zeit für ein Abfahrtsfoto und schon sitzen wir im Sattel.



Dave:

"Endlich geht es los! Ich habe mich lange auf diesen Augenblick gefreut und bin gespannt was uns die nächsten Tage erwartet und wie es mit meinen neuen Gefährten laufen wird. Sorgen mache ich mir nur ein wenig um meinen rechten Oberarm, bei dem bei einem Sturz zwei Monate zuvor ein Stück angebrochen ist. Die an der Bruchstelle ansetzende Sehne hatte sich in letzter Zeit immer wieder entzündet, was einer der Gründe war, weshalb ich seit dem Sturz eigentlich fast ausschließlich nur Straßentouren unternommen hatte. Trotzdem bin ich ziemlich zuversichtlich und werde einfach ein wenig vorsichtiger fahren als sonst."

Und da ist ja noch unser Filmteam. Mit dem Auto verfolgen sie uns auf der Straße, bis wir kurz nach Mittenwald auf einen Wanderweg ausweichen.

Bis Scharnitz geht es durch den schönen Bergwald. Der Boden ist mit vielen kleinen Senken und Hügelchen übersät. Im lichten Wald gibt es weite, vom Licht durchflutete Grasflächen. Moosbewachsene Steine schauen zwischen dem mächtigen Wurzelwerk hervor.

Das erste Mal richtig in die Pedale treten müssen wir dann auch schon kurz nach Scharnitz auf dem Weg zum Karwendelhaus.

Die Sonne strahlt vom Himmel herab und wir nutzen die Zeit für Filmaufnahmen während wir dem Bachlauf folgend das Karwendeltal hinauffahren. Eben noch in der Stadt Mittenwald erreichen wir bald die Baumgrenze.

Dave:

"Wow, Carsten und Roland geben bergauf ganz schön Stoff! Wir sind schon relativ flott losgefahren und ich dachte eigentlich, dass sich das bei den ersten Anstiegen vielleicht wieder geben würde. Von wegen! Mein Herz schlägt in Marathonfrequenz und ich bin froh, dass Rolf an meiner Seite bleibt. Carstens mehrfacher Tourbegleiter versucht mich zu beruhigen. Das wäre zumindest bei Carsten ganz normal und würde sich bald wieder geben. Na, hoffentlich hat er Recht"

Am Karwendelhaus angekommen zieht wieder Nebel heran und es wird merklich kühler. Wir versäumen nicht viel Zeit und fahren hinab.

Es beginnt zu regnen. Durch den Kleinen Ahornboden, sonst ein beliebter Picknickplatz mit saftigen Wiesen und einzelnen Baumgruppen, brausen wir nur hindurch.

Carsten:

"Schade, dass es gerade hier regnen muss. Die alten Bäume, der kleine Brunnen...wenn hier die Sonne scheint, dann hätten wir hier eine tolle Einstellung drehen könne...na egal, wir werden noch viele Gelegenheiten haben"

Dave:

"Shit, was war das für ein Knacken?! Ich muss anhalten. Au Backe! Auf der schnellen Schotterabfahrt hat mein Schaltwerk versucht sich einmal um die Kasette zu wickeln und dabei Schaltarm und Schaltauge verbogen. Zum Glück kann ich so noch weiterfahren, doch die Kette ist bei der Aktion auch gut in Mitleidenschaft gezogen worden."

Im Johannestal stürzt sich neben uns der gleichnamige Bach in einer tiefen Schlucht zu Tale. Die weiße Gischt des nassen Schotterwegs spritzt uns ins Gesicht. Wir sind schon zu spät dran für den Treffpunkt mit dem Filmteam im Reißbachtal.

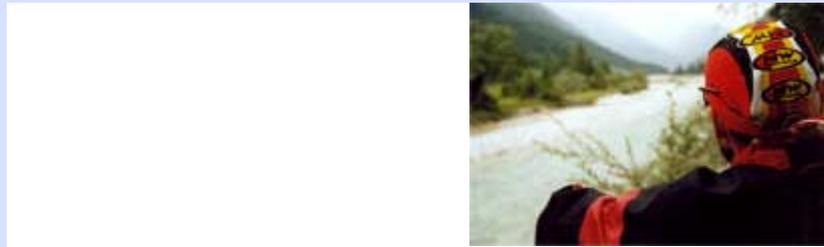
André und Martin sitzen schon eine Stunde im Bach als wir im strömenden Regen

ankommen. Die Kamera ist unter einer Regenjacke verpackt. André steht daneben und Michael hält den Schirm darüber.

Trotz der widrigen Umstände drehen wir ein paar Einstellungen.

Kurz darauf hört der Regen auf. Wir biegen Daves Kette wieder zurecht und picknicken gemeinsam neben dem Auto. Es ist vierzehn Uhr. Seit sechs sind wir auf den Beinen, seit halb zehn beim Fahrradfahren.

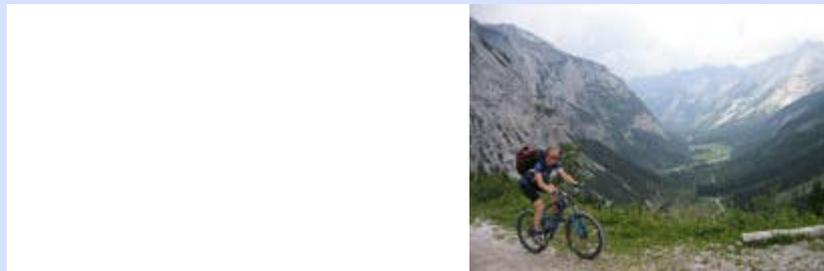
André und Michael haben Käse, Wurst, Brötchen und Gemüse eingekauft. Hungrig wie Wölfe stürzen wir uns darauf.



Durch das Reißbachtal geht es die Mautstraße entlang. Während an schönen Tagen hier der Touristenrummel tobt, ist bei dieser Wetterlage kaum jemand zu sehen. Das Filmteam dreht uns vom Auto aus. Parallel, von Hinten, von Vorne und Details. Der Fahrbelag ist feucht, doch der Regen hat aufgehört.

Am Großen Ahornbaben beginnt unser Anstieg zum Lamsenjoch. Die beiden Kameraleute müssen außen rum ins Inntal fahren.

Für uns geht es nun noch 750 Höhenmeter auf Schotter und Geröll hinauf. Es wird richtig kalt und der Regen ist wieder da. Es hilft nichts, wir müssen da rüber.



Carsten:

"Es schüttet wie aus Kübeln. Die Bauarbeiten am Weg haben den Aufstieg in ein riesiges Schlammloch verwandelt. Beim Anziehen der Regenhose über die total versifften Schuhe wird sie wenigstens auch mal von innen braun...An Fahren ist jetzt nicht mehr zu denken. Kurz vor der Passhöhe wo die anderen schon warten stell ich mir das erste mal die Frage nach dem Sinn des ganzen Unternehmens..."

Dichter Nebel umschließt die Landschaft um uns herum. Bis vor kurzem war der obere Teil des Weges zwischen Westlichem und Östlichen Lamsenjoch unbefahrbar. Doch der Weg wurde vor wenigen Tagen neu gegraben und die Tragepassage kurz vor der kann man jetzt Lamsenjochhütte umfahren.

Auf dem Westlichen Lamsenjoch sehen wir kaum fünf Meter weit. Ich hole die Kamera heraus und drehe den Übergang an einem Viehgatter. Dann baue ich die Helmcam für einen ersten Test zusammen. Zwischen den Nebelschwaden kommt ab und zu etwas Licht und wir erkennen die Lamsenjochhütte auf dem Östlichen Lamsenjoch.

Es ist nicht ganz ungefährlich dem schmalen Weg über die nassen Steine zu folgen.

Mehrmals steige ich zu meiner eigenen Sicherheit ab. Links neben mir geht es beachtlich hinab.



An der Lamsenjochhütte angekommen ist immer noch dichter Nebel. Wir beschließen uns nach kurzer Absprache gleich weiter zu fahren. Unter den Regenjacken sind wir verschwitzt von dem Anstieg. Wer noch etwas Trockenes im Rucksack hat zieht es drunter.

Wenige Meter nach der Lamsenjochhütte biegt ein Singletrail rechts von der Schotterpiste ab. Obwohl wir aufgrund der Witterung beschlossen hatten nicht dort einzubiegen können wir ihm nicht widerstehen. Der erste anspruchsvolle Trail der Transalp!

Dave und Carsten fahren voraus. Sie sind begeistert von dem akrobatischen Fahren durch die Steinbrocken.



Rolf":

"Bis zur Engalm war das praktisch meine Westentasche, zum Lamsenjoch bin ich aber nur vor Urzeiten zu Fuß aufgestiegen. Die Auffahrt ist toll, steil aber alles gut zu fahren und mit genialen Blicken ins Engtal.

Jetzt sinkt das Thermometer jedoch rapide, es fallen kurz auch ein paar Hagelkörner. An der Hütte ziehe ich die wirklich warme Kombi samt der Fäustlinge an. Wirklich warm ist das dennoch nicht bei fünf Grad.

Der Abstecher in den Trail, der sehr felsig ist, macht an sich keinen Sinn, aber der erste Trail der Tour kann auch nicht rechts liegen gelassen werden. Dennoch sind wir froh, als wir wieder auf die Forststraße treffen."

Carsten:

"Wow, genau meine Kragenweite, verblockte Felspassagen, Treppen. Dave und ich spielen mit dem Trail, Rolf und Roland fallen zurück. Leider ist der Spaß recht bald vorbei und der Trail wird unfahrbar. Na ja war nicht gerade sinnvoll, angesichts der Wetterlage und der Etappe, die wir noch vor uns haben"

Ich selber friere mächtig. Die Temperatur liegt bei 10 Grad. Von Außen bin ich nass durch den Regen, unter den Klamotten verschwitzt. Ich habe immer noch die Helmcam auf. Die Lichtverhältnisse ändern sich ständig. Wolken, Nebel, dann kommt wieder kurzzeitig die Sonne raus. Ich probiere aus, wie die Automatikblende arbeitet und versuche unterschiedliche manuelle Einstellungen von Blende und Weißwert.

Der Trail wird immer unweasamer. Zwischen den Steinbrocken idealer Größe ist ein

Durchkommen teilweise nur möglich, wenn man das Rad schultert. Ich baue die Helmkamera ab und filme wieder aus der Hand.

In dem Moment zeigt Carsten aus 20 Meter Entfernung auf den Hang hinter mir. Da steht eine Gruppe Gämsen. Ich beobachte sie durch die Kamera mit dem Tele. Fantastisch wie sich die Tiere sicher im schroffen Gestein fortbewegen.

Nach etwa einer halben Stunde gelangen wir wieder auf den Schotterweg. Kaum haben wir etwas Geschwindigkeit erreicht um hinab ins Inntal zu brausen, fallen wieder dicke Regentropfen auf uns herab.

Rolf:

"Hier vermisse ich das einzige Mal auf der Tour wirklich Scheibenbremsen, die alle anderen am Bike haben. Kurz vor dem Tal fallen mir aufgrund der Nässe und der steilen Wege fast die Hände ab."

Carsten bedeckt die Kamera auf meinem Helm mit einer Plastiktüte. Dann geht es die restlichen 800 Höhenmeter ins Inntal hinab. Nass sind wir ja sowieso schon.

Durch Schwaz fahren wir schnell durch. Es ist wieder trocken. Im Fahrtwind perlen die Tropfen von meiner Regenjacke ab. Merklich wärmer ist es im Tal.

Ein Stück geht es am Inn entlang, bis wir in Pill wieder auf André und Michael treffen. Wir geben kurz ein paar Statements vor der Kamera ab. Dann drängt die Zeit auf einmal. Bis zur Weidener Hütte haben wir noch 1500 Höhenmeter vor uns. Es ist schon 19 Uhr und wir sind bereits über 70 km und fast 2.000 Höhenmeter gefahren.

Sicherheitshalber rufen wir bei der Hütte an und fragen ob wir nach 21 Uhr noch Quartier und Essen bekommen.

Sie sagen uns, dass wir das heute nicht mehr schaffen würden. Wir rechnen uns die Höhenmeter und die verbleibende Zeit bis zur Dunkelheit aus und beschließen zu fahren. Wir versprechen bis 21.45 anzukommen. Bis wir loskommen ist es dann aber auch schon 19.30 Uhr!

Nachdem die Straße nach Weerberg zuerst kräftig ansteigt und wir schnell an Höhe gewinnen, zieht es sich nach hinten ins Tal immer mehr hinaus.

Ich habe Hunger und fühle mich erschöpft. Zwei Riegel und viel Wasser nehme ich zu mir während ich den drei Anderen hinterher fahre.

Nachdem wir die Straße verlassen und dem Wanderweg für die restlichen 600 Höhenmeter folgen beginnt die Dämmerung.

Eine kurze Zeit fahre ich voraus. Jetzt hat es mich gepackt. Ich will hier rauf. Der Nebel setzt wieder ein. Wir sehen nur noch wenige Meter weit. Dave und Carsten kennen zum Glück die Strecke. Außerdem ist sie regelmäßig markiert.

Carsten bleibt zurück als er nochmals einen Riegel isst. Rolf und Dave fühlen sich noch ganz fit und fahren jetzt voraus.

Rolf:

"Ich bin vor zwei Jahren auf einer Dreitagestour vom Geiseljoch abgefahren, es war mir daher klar, dass wir auch bei Dunkelheit ohne Probleme bis zur Weidener Hütte kommen würden. Dennoch zog sich die Strecke ganz schön. Da kam es sehr gelegen, dass auch Dave gleichmäßig und ruhig aufsteigen wollte. So konnten wir uns gemütlich in der gigantischen Abendstimmung unterhalten und kennenlernen, bis gestern hatten wir uns nur E-Mails geschrieben."

Carsten:

"Iraendwie habe ich es heute moraaen etwas zu schnell angehen lassen und der schwere

Rucksack tut sein Übriges. Ich habe Hunger, in meinem rechten Knie verspüre ich bei jeder Kurbelumdrehung einen stechenden Schmerz und eigentlich reicht es für heute. Ich falle zurück, es beginnt zu regnen, es wird dunkel...ich bin noch nie bei Nacht im Quartier angekommen..."

Der Wald sieht wunderschön aus im Nebel. Während mir der Schweiß in die Augen läuft und mir der Rücken schmerzt bewundere ich die anmutige Schönheit der schwarzen Baumriesen. Die Geräusche des Waldes dringen wie von ganz weit weg an mein Ohr. Der Weg ist so steil, dass ich öfters vom Sattel steige, um Rücken und Knie etwas zu entlasten. So trotte ich ein Stück, um mich dann wieder für ein paar Hundert Meter auf den Sattel zu werfen.

Die Bäume werden lichter und ich sehe zwei Gestalten vor mir im Nebel auftauchen. "Wir sollten zusammen bleiben!" höre ich Rolf zu mir sprechen. Er und Dave stehen vor mir auf dem Weg. "Carsten fehlt," antworte ich.

Carsten:

"Mein Höhenmesser zeigt 1.400 m, ich fahre im ersten Gang den Berg hoch, noch 300 m bis zur Hütte...1.402 m, es ist dunkel, ich hole die Stirnlampe aus dem Rucksack...1.404 m, das kann gar nicht sein, ich arbeite hier wie wahnsinnig und komme nicht höher. Ich stell' den Tacho um auf km, durchhalten, nicht auf die Höhe schauen, 1 km lang nicht drauf schauen...500 m, wie hoch bin ich jetzt? Nicht drauf schauen 600 m, ich muss wissen wie weit es noch ist...es regnet, ich habe keine Lust mehr, ich schaue nach 1.410m...Oh Mann!"

Wir warten ein paar Minuten im Nebel und beginnen dabei die sich nun verbreitende Kälte zu spüren. "Ich muss weitergehen, sonst kühle ich vollkommen aus," gesteht Rolf. Langsam machen wir uns auf den Weg. Der Höhenmesser sagt uns, dass es nicht mehr weit sein kann. Und tatsächlich erreichen wir nach sechs oder sieben weiteren Kehren die Weidener Hütte.

Carsten:

"Ein Licht, 1.450 m, immer noch 250 m. Eigentlich könnte es ein Ende haben...ein Ruf aus dem Nebel...."

Kaum haben wir die Räder untergebracht kommt auch schon Carsten aus dem Nebel.

"Das ist aber noch nicht die Weidener Hütte?" fragt er. Durch den Regen hat sich sein Höhenmesser manipuliert. Er ist bergauf gefahren und bergauf gefahren und hat sich scheinbar kaum nach oben bewegt. Das hat ihn völlig fertig gemacht. Dazu kam ein Problem mit seinem rechten Knie, dass sich noch die ganze Tour durchziehen sollte. Durch die erleuchteten Fenster sehen wir weitere Biker und die Wirtsleute im Inneren der Hütte.

Um 22:00 Uhr trete ich als erstes in die Hütte. Die Wirtin schaut anerkennend auf ihre Uhr.

"Von woher kommen Sie denn heute?" fragt sie. Ich atme die warme, heimelige Hüttenluft in vollen Zügen ein und antworte: "Von Mittenwald über das Lamsenjoch." "Von Mittenwald über das Lamsenjoch bis hier her an einem Tag - Ihr seid ja verrückt," erklärt sie.

Ich fasse es befriedigt als Lob auf und setzte mich in die warme Gaststube. Dave, Rolf und Carsten folgen mir.

Die große Auswahl haben wir beim Essen zu dieser späten Stunde nicht mehr.

Speckknödelsuppe oder Käseknödelsuppe lautet das Angebot. Es schmeckt großartig! Ein letztes Mal für diesen Tag hole ich die Kamera hervor und filme drei geschaffte aber zutiefst zufriedene Gesichter.

Dienstag, Zweiter Tag

Regenfahrt nach Südtirol

Um sieben Uhr sind wir wieder fit. Das Matratzenlager war uns eine gute Heimat. Beim Hinuntergehen in die Gaststube spüre ich den Muskelkater in den Oberschenkeln. Carsten kommt wegen seinem angeschlagenen Knie kaum die Treppen hinunter. Das Frühstück und eine freundliche Wirtin entschädigt etwas. Der Blick nach draußen lässt hoffen. Es ist klar und morgendlich frisch mit wenigen Wolken.

Die Wirtin schätzt, dass wir heute Glück mit dem Wetter haben werden. Sie gibt mir freudig ein kurzes Interview während sich die ersten Mountainbiker aus der Hütte und auf den Weg machen.

Beim Aufstieg zum Geiseljoch überholen wir die Biker kurz darauf wieder. Mehrmals filme ich bis wir oben sind. Und dann kommt wieder der Nebel. Mit Aussicht ist's nichts.



Wir machen Fotos. Carsten ist ganz erfreut von dem Schneefeld unterhalb des Jochs und fährt mehrmals mit dem Rad durch. Es wird kälter.

Wir fahren ab und der Regen setzt ein. Stärker als am Tag zuvor und anhaltender. Wir halten unser Tun langsam für völlig bescheuert.

Carsten:

"Es ist saukalt, und dann noch hier sinnlos Höhenmeter auf Schotter vernichten, sicher gibt es hier auch Trails, die wir bei gutem Wetter hätten nehmen können..."



Der Schotterweg wird unberechenbar. Es ist nur noch 5 Grad warm. Wir wollen die Fahrstraße nach Lanersbach über einen Wanderweg abkürzen und landen in einer Baustelle.

Carsten:

"Da ist ein Wanderweg nach Lanersbach ausgeschildert und wir finden ihn nicht, das kann doch nicht sein. Ich latsche zwischen dröhnenden Baggern im Schlamm umher und suche den Trail... wegebaggert. versteckt zwischen all dem Zeug hier? Na egal. macht vermutlich

eh keinen Sinn bei dem Wetter, also wieder zurück, den Berg hoch und auf Teer runter"

Das motiviert bei diesem Wetter nicht gerade. Entsprechend langsam kommen wir vorwärts. In Lanersbach "überfallen" wir erstmal einen Spar-Laden. Wir kaufen Brot, Salami, Käse und Gummibärchen ein.

Carsten ist überzeugt davon, dass es aufreißt. Tatsächlich tröpfelt es nur noch leicht. Ein Skigebiet im Sommer und dann noch im Regen. Es gibt kaum etwas, was trostloser aussieht. Die Straßen werden für die nächsten Touristenströme erneuert. Überall wird gebaut. Überall Lehm, Schmutz und kitschige Hotels mit vielen Sternchen.

In Hintertux sucht Carsten nach einem Fahrradladen, nachdem er eine Hinweistafel gesehen hat. Der Kopf einer Innensechskantschraube an der Scheibenbremse hat sich beim Versuch des Öffnens gespalten. Der Wechsel des Belages ist nun unmöglich.

Wir anderen warten unter einem Vordach. Wir wollen uns nirgendwo reinhocken. Die Gegend ist zu teuer, sie gefällt uns nicht und wir wollen nicht faul werden.

Carsten:

"So was nennt sich Bike-Service? Der dilettantische Typ in seiner düsteren Schmuddelwerkstatt im Intersport in Hintertux hat wohl noch nie ne Scheibenbremse gesehen, von anständigem Werkzeug ganz zu schweigen. Schade um die Zeit, die ich hier vertrödelt habe und der Belag ist immer noch nicht gewechselt...normal ist das ja nie ein Problem, daher hatte ich das zu Hause ausgelassen und die neuen Beläge nur eingepackt..."

Nachdem Carsten unverrichteter Dinge zurück ist fahren wir dem ersten Wegweiser Richtung Tuxerjoch nach. Es sollte der Falsche sein. Der Fahrweg geht schon beim Ortseingang ab. Wir müssen noch mal umkehren. Es hört nicht auf zu regnen. Während des Aufstieges weiß ich nicht, ob die Nässe überall am Körper durch die Regenjacke hindurch oder von mir kommt. Zum Glück ist die Forststraße gut fahrbar. Wir machen schnell Höhe und über der Baumgrenze öffnet sich auf einmal der Himmel und die Sonne kommt hervor.

Gegenüber sehen wir den Hintertuxer Gletscher mit den Skifahrern.



An der oberen Liftstation auf unserer Seite machen wir eine kurze Rast. Von dort aus sind es noch 300 Höhenmeter bis zum Joch. Die Hütte dort lassen wir aus Zeitgründen aus. Wir wollen uns im Tal noch mit dem Filmteam treffen. Und wir wissen nicht, wie lange das Wetter hält.

Der Wanderweg vom Tuxerjoch nach Kasern ist ein schmaler Pfad der sich im oberen Teil zwischen dem Geröll hindurch windet und mit steinernen Absätzen durchzogen ist. Im unteren Teil wird er zu einem klassischen Wurzeltrail.

Carsten:

"Früher war das Tuxer Joch kein beliebter Pass, da die Abfahrt eigentlich unfahrbar war. Nun zeigt sich ein anders Bild, der Trail wurde anständig ausgebaut und ist traumhaft zu fahren. Schöne Spitzkehren, verblockte Schlüsselstellen und alles auf einem handtuchschmalen Pfad. Zum Glück ist der Weg relativ trocken, da es auf dieser Seite des Berges kaum geregnet hat..."



Bis auf eine Ausnahme, eine steile Treppe mit schief zueinander stehenden Holzstufen, ist er komplett fahrbar und wunderschön. Die vielen Spitzkehren und Absätze machen ihn zwar technisch anspruchsvoll, doch trotzdem kann man mit etwas Glück in einem "flow" hinunterkurven.

Ich fahre als Erster in den Trail und bekomme immer mehr Lust auf Geschwindigkeit und dem Herumzirkeln um die Kurven und um die Steine. In einer spitzen Rechtskehre überschätze ich mein Fahrkönnen dann doch etwas. Der Rucksack, durch die Kamera schwerer als sonst, tut sein Übriges und so werde ich über den Lenker gehoben. Das Fallen im Überschlag kann man mit etwas Übung in der Regel relativ gut abfangen. Etwas schwieriger ist es in einem Gelände, bei dem überall kindskopfgroße, grobe Steine herumliegen.

Ich falle über den Lenker und rolle leicht über den Rucksack ab. Um die Kamera brauche ich mir keine Sorgen zu machen. Ich hatte sie gut in einer mit Schaumstoff ausgeklebten Kunststoffbox untergebracht. Mein Ellenbogen schlägt jedoch auf einem Stein auf. Nach dem Sturz schaue ich mich um. Die anderen Biker sind noch mehrere Kehren über mir. Dave packt gerade seinen Fotoapparat aus. Die Sonne steht am Himmel. Schnell baue ich die Kamera auf um die Drei beim Abfahren zu filmen. Durch Regenjacke und Armlinge geschützt habe ich mich nicht verletzt.

Der Trail bleibt atemberaubend schön. Kurz nach der Baumgrenze kommen einige Holzstufen. Sie sind noch feucht vom Regen und so steigen wir alle ab.

Dave:

"Wegen der Fotos bin ich der letzte unserer Gruppe. Auf einmal steht Carsten mit seiner Kamera vor mir an einer Schlüsselstelle, hinter der einige Meter später die erwähnte Treppe beginnt. Über die ersten rutschigen Rundhölzer komme ich noch gut rüber, doch die nächste Stufe ist etwas höher und die restlichen ganz schön steil. Ne. nicht auf dem

Alpencross! Ich komme gerade noch zum Stehen und blicke auf zwei Wanderer hinab, die wohl schon mit einem spektakulären Sturz gerechnet hatten."



Zwei entgegenkommende Wanderer grüßen uns freundlich und schauen uns nach, wie wir den Weg weiter fahren. Ich freue mich. Endlich macht das alles wieder einen Sinn. Nach fast zwei Tagen Regen nun dieser Trail, die Sonne und freundliche Menschen um uns herum.

So kommen wir am Kaserner Bach entlang ins Schmierntal. Das Filmteam ist schnell zur Stelle und so können wir noch ein paar Einstellungen drehen.

Wir suchen uns dazu eine Brücke aus, hinter der unsere Abfahrt mit vom Tuxerjoch zu sehen ist. Die Tuxer Alpen sind nun durch die Wolken von der Sonne bestrahlt.

Dave:

"Nach der letzten Aufnahme warten Carsten und ich an einem Parkplatz auf unsere Filmcrew, während Roland und Rolf mit ihnen die weitere Planung durchsprechen. Carsten versucht noch irgendwie an seine Bremsbeläge zu kommen, als ich einen Drop entdecke. "Hey Carsten, schau mal was ich gefunden habe!" Als ich auf dem Asphalt lande gibt es ein metallisches Geräusch. Den Klang kenne ich doch. Mist, am Hinterrad ist tatsächlich eine Speiche gebrochen und ich habe keinen Ersatz dabei! Na, zum Glück bin ich mit Downhill-Felgen unterwegs. Die müssten das ja locker wegstecken. Ich spiele noch ein wenig mit der Speichenspannung, dann geht es weiter - mit 31 Speichen."

Nach etwa zwei Stunden fahren wir weiter das Schmierntal hinab. Schon wieder ist es nach 18 Uhr und wir überlegen ob es noch Sinn macht weiter zu fahren. Doch hier zu übernachten würde uns am nächsten Tag eine noch größere Etappe beschern. Und was das Wetter am nächsten Tag noch für uns bereithalten wird ist auch unklar. Ich will unbedingt noch an diesem Tag über den Brenner. In Südtirol ist die Regenwahrscheinlichkeit wesentlich geringer.

Das Tal hinab kann man der alten, jetzt für den Autoverkehr gesperrten Straße folgen. Die ausgebaute Trasse windet sich steil am Rand des Tals hinauf. Überflüssige Höhenmeter, die man sich sparen kann. Zudem ist die alte Straße, die dem Bachlauf folgt landschaftlich viel schöner. Kurz vor der Brennerstraße gehen beide Straßen dann wieder zusammen. Mit dem Verkehr haben wir um diese Uhrzeit Glück. Auf der Brennerstraße ist kaum was los. Ein kleines Stück fahren wir zu viert hintereinander. Dann müssen wir noch mal stoppen, um die langen Trikots auszuziehen. Es wird doch noch richtig warm am Abend! Bis zum Brenner selber radele ich nun voraus, um am Brunnen gegenüber des Bahnhofs auf die anderen zu warten. Nur wenige Autos überholen mich und mit den leer stehenden Grenzposten wirkt es hier fast etwas ausgestorben. Alle Geschäfte haben um diese Uhrzeit schon geschlossen. Während ich auf die anderen warte kommt aus der Bahnhofshalle nur eine einzelne junge Frau, die schnell wieder in einer Seitenstrasse verschwindet.

Ich fülle meine Trinkflaschen auf und sehe dann auch schon Carsten heranradeln, gefolgt von Dave und Rolf.

Bevor wir weiter fahren, rufen wir noch bei der Enzianhütte an um unser Kommen anzukündigen. Zudem hatten wir auf der Karte einen Weg gesehen, der kurz nach dem Brenner zur Enzianhütte führte. Es gefiel uns sehr auf ihn auszuweichen statt auf der Straße bis zu der Abzweigung des Fahrweges kurz nach Brennerbad zu fahren.

Carsten:

"Klasse, schon wieder ne Nachtnummer. Das wird heute schon wieder knapp die Unterkunft bei Tageslicht zu erreichen. Der Zustand meines Knies hat sich heute im Laufe des Tages weiter verschlechtert...zum Glück habe ich noch ein paar Tropfen Voltaren in der Tube"

Doch hier wird uns von der Wirtin der Enzianhütte abgeraten. Das sei nicht so gut zum Biken. Und es war ja nun auch schon wieder spät und der Anstieg zur Hütte würde sicher noch etwas Zeit kosten.

Es wäre ja schon schön einmal bei Tageslicht anzukommen.

So heizen wir die Straße hinab bis Brennerbad und dann den Fahrweg hinauf. Die Enzianhütte liegt auf 1.904 Meter über dem Meer. Gut 600 Höhenmeter geht es nun noch mal hinauf. Eine Stunde sollten wir dafür brauchen. Der größte Teil des Weges ist geteert und führt mit gleichmäßiger Steigung in Serpentina durch den Wald. Kurz vor der Hütte habe ich dann noch Zeit einige Videoaufnahmen im Abendlicht zu filmen. Die Landschaft ist im warmen Rot der untergehenden Sonne getaucht.

Mittwoch, Dritter Tag

Mussolinis Militärwege

Der Morgen des dritten Tages bringt uns das endgültige Ende der Regenzeit. Im Morgenlicht können wir auf die Brenner Grenzkammstraße am gegenüberliegenden Hang schauen. Sie windet sich von Brennerbad durch mehrere Tunnel hinauf zum Sandjöchl, direkt auf der Österreichisch-Italienischen Grenze.

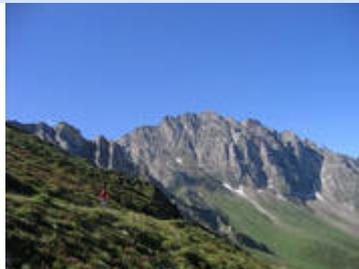
Mussolini ließ diese Straße ähnlich wie die Wege auf das Schlüsseljoch und das Pfundererjoch, die wir an dem Tag noch befahren sollten, anlegen um im Kriegsfall Südtirol zu verteidigen. Sie sollten jedoch zu militärischen Zwecken nie gebraucht werden. Dafür erfreuen sich die Mountainbiker heute über die größtenteils bestens befahrbaren Wege.

Beim Frühstück kommen wir mit Marco ins Gespräch. Ein Alpencrosser aus der Schweiz, der sich am Vortag von Innsbruck aus auf den Weg gemacht hat. Er ist alleine unterwegs und so beschließen wir den Tag gemeinsam zu fahren.

Ich nutze noch vor der Losfahrt die Gelegenheit und mache ein Interview mit ihm. Dann geht es hinauf zum Schlüsseljoch.

Ohne Gepäck ist der Weg dorthin fast ganz fahrbar. Die Steine in den ausgewaschenen Wasserrinnen machen uns jedoch stark zu schaffen. So schieben wir einige Passagen hinauf. Die Morgensonne strahlt uns an und die Sicht zeigt uns rundum ein schönes, fast wolkenloses Panorama. Wir nutzen die Gunst der Stunde für Video- und Fotoaufnahmen.

Marco bleibt trotzdem bei uns und erträgt geduldig die vielen Fahrpausen.



Rolf:

Na geht doch! Gestern war das seit dem Tuxer Joch ja schon ganz anständig, aber so soll ein Alpencross sein! Die Auffahrt vom Vorabend mit den tollen Blicken auf den Brenner Grenzkamm ist noch nicht ganz verarbeitet, da stürmen diese Eindrücke der Morgenbilder auf uns ein.

Carsten:

"Ich kann gar nicht mehr fahren, der stechende Schmerz im Knie macht es unmöglich die steilen Rampen des Schlüsseljoches hinauf zu fahren...ich muss fast den gesamten Anstieg schieben...wenigstens passt das Wetter heute. Endlich Sonne und nicht den ganzen Tag lang frieren"



Am Schlüsseljoch angekommen können wir schon sehen, was uns als nächstes erwartet. Der Blick über das Tal mit dem kleinen Ort Fußendrass lässt einen direkt auf die Militärstrasse blicken, die sich gegenüber zum Pfunderer Joch hinauf windet. Es ist wohl einmalig in den Alpen, dass man auf diese Weise von einem Pass die ganze Zeit auf den kommenden Pass sehen kann. Später, beim Anstieg auf das Pfunderer Joch können wir dann stets zum Schlüsseljoch und die Militärstrasse schauen, die wir nun hinunter fahren sollten.

Die Straße ist aus grobem Schotter mit einigen dicken Steinen drin und lädt, entsprechende Federung vorausgesetzt, zum Geschwindigkeitsrausch ein. Neben dem Weg sehen wir die Alpenflora in ihren schönsten Zügen, u. a. auch das erste Edelweiß der Tour.

Während ich vom Joch aus die anderen vier Biker filme rauschen diese die Piste hinab bis zu einer markanten Kurve. Ich folge nach wenigen Minuten.

Nach weiteren Film- und Fotopausen geht es dann hinab. Einen Moment lang fahre ich an der Spitze, bis Dave und Carsten fast doppelt so schnell, wie ich es mir selber getraue an mir vorbei ziehen.

Carsten:

"Hammerabfahrt, Daves Z1 frisst alles, meine in die Jahre gekommene Votec Gabel leitet das Gerüttel des groben Trails fast ungefiltert in meine Handgelenke...wird Zeit das der Schrott ins Alteisen kommt...Solange es gleichmäßig bergab geht macht es super Spaß hier, aber sobald ich treten muss habe ich im Knie das Gefühl, irgendwer würde mit einem Messer darin herumstochern..."



Hinter ihnen fliegen kleine Steinchen durch die Luft und schon sind sie hinter der nächsten Kurve verschwunden. Bald darauf kommen wir in den Wald.

Zwei Kehren weiter habe ich Dave und Carsten dann wieder eingeholt. Dave hat sich einen Durchschlag am Reifen zugezogen.

Rolf und ich fahren weiter, um noch ein paar Einstellungen zu drehen. Dabei komme ich an mehreren kleinen Steinbrücken vorbei, die über eine Wasserrinne führen. Dort baue

ich die Kamera auf und warte auf die Anderen. Nachdem die Einstellung gedreht ist, geht es mit fortan ungebremster Geschwindigkeit hinab nach Fußendrass.

Dave:

"Naja, so war es zumindest gedacht, doch schon nach 500 Metern habe ich den nächsten Durchschlag! Diesmal kann ich es mir aber nicht erklären. Ich hatte gar nichts gemerkt und es gab auf dem Stück auch keine größeren Steine, die einen Snake Bite gerechtfertigt hätten. Egal, jetzt wird der Reifen konsequent auf drei Bar aufgepumpt. Die nächsten Tage können mit dem prallen Reifen zwar etwas unbequemer werden, doch ist das gar nichts gegen die vier Bar mit denen Marco fährt!"

Dafür hat er sich allerdings eine schöne Stelle ausgesucht. Hier führt der Weg durch einen kleinen grob ausgesprengten Tunnel. Während Dave und Rolf das Fahrrad reparieren erkunden Carsten und ich mit Kamera und Fotoapparat die Gegend. Im unteren Teil ist der Schotter wesentlich feiner und auch die großen dazwischen liegenden Steine fehlen.

Wir hatten erwartet in Fußendrass noch etwas zu Essen besorgen zu können. Doch das Dorf besteht wirklich nur aus ein paar Häusern. Wir beschließen, dass uns Müsliriegel für den Aufstieg reichen sollten. Während ich mit Marco vorne weg fahre, fragen Dave und Rolf kurzfristig noch bei einem angrenzenden Gehöft nach Wasser und Brot. Ersteres bekommen sie dann auch von der freundlichen Bewohnerin, die ihnen sogar die Flaschen im Haus auffüllt.

1.200 Höhenmeter geht es von Fußendrass hinauf zum Joch. Bis zu einer alten zerfallenen Steinbrücke ist die alte Militärstraße ein gut erhaltener Schotterweg, der sich mit gleichmäßiger Steigung und vielen Serpentina nach oben windet.

Die Sonne brennt auf uns hinab wie als Entschädigung für die verregneten ersten beiden Tage. Hinter uns sehen wir immer wieder zwischen den Bäumen hindurch auf die letzte Abfahrt vom Schlüsseljoch.

Marco ist viel unterwegs und körperlich super fit. Er war erst kürzlich für drei Monate zum Klettern in Peru und fährt den Alpencross als Training für den berühmten Cristalp Marathon! Neben mir gibt er ein kräftiges Tempo vor während wir uns Serpentine für Serpentine nach oben arbeiten. Der Treffpunkt mit den anderen liegt knapp oberhalb der Baumgrenze bei einem großen mannshohen Stein, der links neben dem Weg liegt. Dort angekommen lege ich mich erstmal ins Gras. Wir befinden uns nun auf 1.850 Meter über dem Meer. Das Pfunderer Joch liegt bei 2.568 Metern.

Carsten:

"Eigentlich habe ich mir dieses Jahr vorgenommen das Pfunder Joch komplett hoch zu fahren...statt dessen schiebe ich schon unten im Wald auf der eigentlich locker zu fahrenden Schotterpiste. Aber lieber heute hier das Knie etwas schonen als Übermorgen die Tour abbrechen zu müssen. Zum Glück weiß ich Dave und Rolf noch hinter mir und halte die Gruppe somit nicht auf"

Kaum habe ich die Kamera aufgebaut kommt Carsten um die Ecke. Wir beschließen zu dritt noch ein Stück weiter hinauf zu fahren. Marco macht sich sogleich auf den Weg, während Carsten noch einige Fotos schießt. Ich beschäftige mich noch etwas mit Videoaufnahmen und schon sind auch Dave und Rolf wieder bei uns.

Kurz vor der eingestürzten Brücke wird der Weg schmaler und die Steine in ihm größer. Ein Stück geht es fast eben den Trail entlang.



Von der Brücke, von der vor wenigen Jahren noch die Hälfte stand ist kaum noch was übrig. Die Fundamente liegen flach im Wasser. Wir schultern unsere Fahrräder und balancieren über die Trümmer an das andere Ufer.

An einer Stelle, an der zwischen den Brückentrümmern eine große Lücke klafft hat glücklicher Weise jemand ein Brett darüber gelegt.

Von jetzt an ist die Militärstraße nur noch ein schmaler Fußweg. Die Serpentine werden enger und die Steigung extremer. Mehrmals queren wir noch den Bach, der nach oben hin aber viel kleiner ist als dort wo die Brücke einst stand und somit einfach durchfahren werden kann.

Die anderen sind mir nun weit voraus. Ich habe mich durch die Schönheit der Natur etwas aufhalten lassen. An meiner Haut spüre ich, dass es nötig gewesen wäre mich heute mit Sonnencreme einzuschmieren. Nach den zwei Tagen Regen hatte ich so was wie Sonne und schönes Wetter schon ganz verdrängt.

Leider ist meine Sonnencreme aus Platzgründen bei Carsten im Rucksack. Und den sah ich gerade am Horizont hinter einer weiteren Kurve verschwinden.

Nunja, das sollte auszuhalten sein. Zum Glück war ich durch das Fahrradfahren in diesem Jahr schon etwas braun und bin allgemein nicht so sonnenempfindlich. Ich esse vor dem letzten Teil des Anstiegs noch mein letztes Brötchen und ein Stück Käse, dass noch vom Vortag übrig ist.



Dann geht es weiter. Bald durchquere ich mein erstes großes Schneefeld der Tour. Das Joch selber ist mehrere Meter unter dem Schnee begraben. Auf der Kante stehend haben wir einen wunderbaren Ausblick auf die mit Schneefeldern übersäte Abfahrt, die uns nun bevor stand.

Gemeinsam machen wir uns nach Fotos und Videoaufnahmen über die letzten Gummibärchen aus Rolfs Rucksack her.

Marco verabschiedet sich hier. Er war schon vor uns oben angekommen und froh nun in den dünnen Bikerklamotten.

Die Kulisse ist wunderbar und endlich die Sonne. Den Beginn der Abfahrt meistern wir noch gemeinsam mit Marco, dann trennen sich unsere Wege.

Der Weg vom Pfunderer Joch ins gleichnamige Tal ist einer der schönsten Singletrails der Alpen. Während wir oben noch mit Schneefeldern kämpften, kamen wir bald über

saftige Wiesen und Bachläufe. Wenn man beständig in der Falllinie bleibt, können Schneefelder richtig Spaß machen. Doch wehe man verlässt diese. Im besten Falle bleibt man stehen, im schlechtesten gibt es einen Freiflug über den Lenker.



Carsten:

"Der Trail sieht besser aus, als ich befürchte habe. Als ich 1997 das erste Mal hier runter bin waren noch nicht viele Biker hier, inzwischen fahren hier jedes Jahr Tausende durch. Nach einer Bachdurchfahrt kommen wir auf eine Kuppe und blicken auf das, was uns noch erwartet: Ein Trail der Spitzenklasse mit unzähligen Spitzkehren...So einen Blick hat man selten auf einen Trail und Roland baut die Kamera auf, um uns bei der Abfahrt zu filmen"

Oben ist der Weg sehr sandig. Mit der Vorderbremse muss man hier sehr sparsam umgehen. Weiter unten dann verwandelt sich der Weg immer mehr in einen Wald und Wiesentrail mit vielen spitzen Kurven die eine Freude für Fahrtechnikkönner darstellen.



Man kommt bei einer kleinen Alm raus, die auch bewirtet ist. Wir fahren jedoch weiter. Ab hier geht ein Fahrweg ins Tal. Dave und Carsten finden noch einen Trail, der einige hundert Meter parallel zum Fahrweg nach unten führt. Während die beiden in diesen einbiegen rasen Rolf und ich den Schotterweg nach unten. Fünf Minuten später sind wir wieder beisammen und fahren ab, auf der Suche nach etwas zu Essen. Es ist nun schon kurz nach siebzehn Uhr.

Rolf:

"Der Forstweg wird im unteren Ende nochmal steil und hat zwei betonierte Fahrspuren. Ich nehme eine von beiden. Plötzlich kommt mir ein Motocrosser entgegengeschossen. Obwohl ich nicht sonderlich schnell bin verfehlen wir uns nur knapp. Was muss die Knalltüte auch auf meiner Seite fahren..."

Carsten:

"Ich schone meine Hinterradbremse, der Belag ist ziemlich fertig. Auf der Schotterpiste wird nur noch vorne gebremst...jetzt stinkt's halt ein wenig.... Den ganzen Tag noch nichts Richtiges gegessen. Jetzt ne ordentliche Portion Nudeln."

das wär´s. In dem Kaff hier gibt´s leider nichts. Jetzt wird es aber Zeit, was zu bekommen..."

An einem Sparladen werden wir schließlich fündig. Wir kaufen eine Brotzeit ein und wollen uns auf eine anliegende Wiese legen. Die Verkäuferin rät uns aus der anliegenden Überdachung eines Feuerwehrgebäudes eine Bierbankgarnitur zu nehmen. Freudig folgen wir dem Rat und machten es uns gemütlich.

André und Michael brauchten eine Weile, bis sie uns finden. Sie haben sich in den Tälern verfahren und erreichen uns erst um halb sieben.

Rolf:

"Unser Filmteam staunt das erste Mal so richtig, welche Mengen Essen vier Mann nach so einer Tour in kurzer Zeit vernichten. Solange noch etwas da ist wird gegessen, egal ob Brot, Wurst, Bergkäse, Tomaten, Mozzarella, Joghurt oder Schokolade und Kekse."

Carsten:

"Beim Aufstieg ist mir eine Idee gekommen, wie ich meine Bremsbeläge wechseln kann. Ich säge den Sicherungsstift der Marta einfach durch und fädle den Belag heraus. Dann wird die Sache mit einem Draht gesichert und fertig. Zum Glück ist im Begleitfahrzeug eine Säge, so dass ich die Reparatur durchführen kann..."

Wir beschließen den Abend gemeinsam zu Biwakieren. Wir wollen noch bis Montal fahren.

Ins Pustertal sind wir schnell abgefahren und queren die stark befahrene Straße um den Radweg am anderen Ufer der Rienza zu nehmen. Dieser ist teilweise etwas verwirrend beschildert und an einer Stelle aufgrund eines Erdbebens und durch eine Baustelle unterbrochen. Wir kämpfen uns trotz allem durch und genießen somit eine sehr schöne Strecke, die uns nach einem kurzen Tragestück sogar mit einem Singletrail belohnt. Von Ehrenburg an geht es dann noch mal 150 Höhenmeter hinauf, über einen Hügel nach Montal.

Es ist nun kurz nach zwanzig Uhr. Endlich mal ein Ankommen bei Tageslicht. Am Brunnen des Dorfes laben wir uns. Dann gehen wir in das Gasthaus Alpenrose in der Ortsmitte um Pasta zu essen.

Es ist Mittwoch und eigentlich Ruhetag. Doch wir bekommen trotzdem noch etwas aufgetischt.

Michael und André lassen wieder auf sich warten. Sie besuchen eine Bekannte in Bruneck, um die nächste Nacht bei ihr bleiben zu können. Ich mache mir Sorgen, ob sie noch etwas zu Essen bekommen, wenn sie so spät hier auftauchen. Sie kommen erst um viertel vor neun an und da gibt es im dem Gasthof leider tatsächlich nichts mehr zu essen.

Das war dann wohl nichts mit dem gemeinsamen Verbringen des Abends. Carsten hatte zum Glück schon frühzeitig eine Wiese ausgekundschaftet, auf der wir nächtigen konnten. Er zeigt den Beiden den Platz und dann fahren sie wieder mit dem Auto gen St. Lorenzen um dort noch etwas in den Magen zu bekommen.

Wir vier nehmen noch schnell die Schlafsäcke aus dem Auto und legen uns bald nieder. Die Nacht ist lau und es bleibt völlig trocken. Morgens um fünf wird es etwas kühl. Doch die Schlafsäcke sind OK.

Die Sterne lächelten uns die Nacht über an und die nahe gelegene Straße bleibt des Nachts ruhig.

Dave:

Nachts wache ich mehrfach auf und merke zum Glück noch frühzeitig wie gereizt meine Mandeln auf die kalte Luft reagieren. Ich versuche wiederholt den Kopf möglichst gut im Schlafsack zu verstecken. Irgendwann wird es so frisch, dass ich auch die Beinlinge wieder hochziehe. Ich hatte sie zum Glück nicht ausgezogen, war ich doch von vorneherein etwas skeptisch ob meines leichten Schlafsacks. Ich hatte ihn bisher nur auf Besuch zum Übernachten benutzt - drinnen wohlgemerkt! Carsten ergeht es lustiger Weise genau anders herum - er liegt schweißgebadet in seinem Himalaya-Schlafsack.

Donnerstag, Vierter Tag

Dolomitenträume

Wir erwachen an diesem Morgen zwischen sieben Uhr und halb acht. Wir alle haben recht gut geschlafen. Ich pelle mich aus dem Schlafsack um mich etwas zu bewegen.

Langsam kriecht die Sonne zwischen den Baumwipfeln hindurch, hinein auf die Wiese, auf der wir liegen. Ihre Strahlen haben noch nicht die nötige Kraft uns richtig aufzuwärmen. Doch dafür haben wir einen Kaffeekocher im Auto.

Das gemeinsame Frühstück lässt dann schnell die Anstrengung des vergangenen Tages vergessen. Zur Morgentoilette gehen wir dann noch mal zum Gasthof Alpenrose. Die Besitzer sind freundlich gestimmt und haben nichts dagegen, dass wir ihre sanitären Einrichtungen benutzen.

Das Filmteam kommt auch mit dem Auto zu dem Platz vor dem Gasthof gefahren. Sie füllen noch ihren Wasserkanister und fahren dann über St. Lorenzen zu der kleinen Kapelle bei Saalen, an der wir uns mit ihnen treffen sollten.

Wir radeln dorthin über einen Trail der direkt von Montal hinab ins Tal und dann nach dem Überqueren der Straße nach Enneberg den Hang hinauf geht.

Zu unserer eigenen Überraschung ist er völlig fahrbar und sehr schön. Innerhalb einer halben Stunde sind wir am Treffpunkt.

Michael und André sind dort schon und bauen gerade das Mikrofon und die Kamera auf das Dach des Autos. Wir fahren an ihnen vorbei.

Von dem Höhenweg dem wir nun folgen hat man eine grandiose Aussicht in die Dolomiten. Während die Straße unten im Tal weitestgehend im Schatten verläuft und sich der Auto- und Schwerlastverkehr dort durchquetscht, ist es hier oben ruhig und sonnig.

Wir werden nur von unserem Kameraauto verfolgt.



Man macht dort zwar schon um die 600 Höhenmeter bevor die eigentliche Etappe losgeht, doch die Zeit vergeht schnell. Im Windschatten kann man die leicht ansteigende Straße hinauffahren und die Aussicht genießen. Von der Pfarre Enneberg über zum Eingang des

Fojedörtals ist der Weg nicht gerade leicht zu finden. Die markierten Wanderwege aus der Karte (12 und 13) können wir nicht auffinden.

Carsten:

"Schöne Wege in der Karte aber nicht markiert, dann wieder Abzweigungen die nicht in der Karte sind. Höhe halten, am Hang bleiben und dabei noch mal 300 m hoch...zum Verzweifeln. Dann herrscht Uneinigkeit in der Gruppe wie es weiter geht. Der Lift in der Karte ist nicht sichtbar...ich verlasse mich auf mein Gefühl, fahre die Wiese runter, es passt...der Rest der Gruppe zögert noch. Ich hätte nicht gleich losfahren sollen..."

Wir versuchen so etwa dem Verlauf der Wege zu folgen und kürzen schließlich über die Wiese eines Bauern ab, der uns eigentlich dazu auffordert den Hügel weiter hinaus zu fahren. Komischer Weise kommen wir daraufhin aber genau dort raus, wo wir eigentlich hinwollten. Und da wartet auch schon wieder unser Filmteam auf uns. Ich weiß nicht, wie sie es so schnell dorthin geschafft hatten. Aber prima. Sie haben sich bei einer Bachquerung des Weges aufgebaut und wir müssen nur noch durchfahren.

Dave:

"Schon unglaublich wie viel Zeit solche Dreharbeiten benötigen! Zuerst muss die beste Position für die Kamera gefunden werden. Unsere Kameraleute bauen dazu das Stativ mitten im Bach auf. Anschließend müssen sie die Kamera richtig einstellen, bevor wir mehrfach in verschiedenen Geschwindigkeiten, an unterschiedlichen Stellen und in etwas variierenden Abständen zueinander durch den Bach fahren. Eine halbe Stunde vergeht im Ausgleich für die eine richtige Aufnahme, welche im Film wohl nur einige Sekunden zu sehen sein dürfte - wenn überhaupt!
Aber es macht uns nicht viel aus. Schließlich werden alle Mühen durch die im Film festgehaltenen Tourerinnerungen mehr als wett gemacht!"

Rolf:

"Unglaublich, womit man sich in Drehpausen die Zeit vertreibt: Carsten zum Beispiel nimmt meinen Sunblocker für die Lippen, schminkt sich ungewollt wie ein Clown und küsst dann seinen Sattel. Vielleicht war das Bike deshalb zickig?"

Wir nutzten die Gunst der Stunde und drehten in der Nähe noch weitere Einstellungen. Dann geht es das Fojedörtal hinauf.

Es sollte sich mit als schönste Etappe des gesamten Alpencross herausstellen. Fast tausend Höhenmeter geht es hinauf bis zum Kreuzjoch.

Der Weg ist sehr fein geschottert und dadurch angenehm hinaufzufahren. Der erste Teil im Wald bietet durch baumlose Stellen schon immer wieder freien Ausblick. Weiter oben dann ist die Sicht ein Traum.

An der Vegetation sieht man jetzt deutlich, dass man sich im Süden der Alpen befindet. Die Baumgrenze ist nach oben gewandert. Die Bäume sind knöchern, verkrüppelt und niedrig und die Büsche am Wegesrand trocken und brüchig.



Am letzten Stück vor dem Joch wartet noch eine kleine Herausforderung auf uns - eine steile Rampe mit über 30% Steigung. Und das bei dem losen Untergrund ...! Kurz vor dem Joch steht eine alte Schranke die sofort an "Spiel mir das Lied vom Tod" erinnert. Das Holz ist alt und von der Sonne ausgedörrt. Als Gegengewicht zum Schlagbaum hängt an einem Seil ein dicker Stein und mehrere Metallschrottteile. Carsten überholt mich kurz vor der Schranke und öffnet sie. Die Sonne brennt mit voller Kraft danieder. Links und rechts des Weges ist nur feines Geröll und Sand zu sehen. Nur einzelne Grashalme haben dazwischen überlebt.

Dave:

"Die letzten Meter werden beiderseits durch Abhänge eingerahmt. Wir sehen vor uns nur den blauen Himmel über der Kuppel des Weges. Aber je weiter wir uns hocharbeiten, desto mehr öffnen sich die Hänge links und rechts, langsam tauchen die ersten Dolomitengipfel am Horizont auf und dann eröffnet sich uns schlagartig das volle Panorama des Kreuzjochs."

Auf dem Kreuzjoch hat man einen Rundumblick der Superlative. Die Dolomiten in all ihrer Pracht. Da es auch hier noch vor wenigen Tagen regnete ist die Luft völlig klar. Die Aussicht erscheint endlos.

Direkt auf dem Joch steht ein Tisch mit Bänken. Wir legen unser letztes Brot nebst Käse und Wurst zusammen.



Rolf:

"Diese Auffahrt, grenzwertig steil, ist gegen Ende kaum zu fahren. Dave und ich kämpfen um jeden Höhenmeter.

Doch der Blick vom Joch ist unschlagbar. Schöner als hier oben kann man nicht Brozeit machen. Nur der Pajero, der am Ende der Straße abgestellt ist, will nicht ins Bild passen."



Nach einem kleinen Spaziergang auf dem Joch fahren wir hinab. Das Panorama bleibt atemberaubend. Der Weg ist der Wahnsinn. Vollkommen fahrbar. Oben in Sand und Kies, nach einem Steilstück über mehrere Geröllfelder und weiter unten durch den lichten Wald am Finsterbach entlang. Wir brauchen mit Fotos, Videoaufnahmen und Landschaftsgenuss über zwei Stunden hinab.



An der Grundwald-Alm machen wir eine Pastapause. Mmmh - selten so lecker gegessen. Während zwischen unseren Beinen die Hühner der Alm hindurch laufen und wir rundherum die Berge bewundern, zaubern sie in der Küche vier Portionen Hüttennudeln, die nicht zu überbieten sind.

Frisch gestärkt geht es dann zum Pragser Wildsee. Hier wartet schon das Filmteam. Wir drehen mehrere Einstellungen, zu denen wir halb um den See fahren und springen dann ins kühle Nass. Welche Wohltat den Schweiß des Tages vom Körper zu waschen.

Nach 1 ½ Stunden geht es dann weiter, um den See herum, die Straße hinab nach Schmieden und den Wanderweg 37 aufwärts zum Almgasthof Brückekele. Auf dem Weg dorthin wird schnell klar, dass wir es heute nicht mehr zur Seekofelhütte schaffen werden. Zudem ist das Gelände bis dorthin eher was zum Wandern.

Dave:

"Wir überlegen vielleicht noch die Rosshütte anzusteuern. Sie liegt auf halbem Weg zur Seekofelhütte. Als wir uns beim Gasthof nach der Auffahrt erkundigen, erfahren wir schließlich, dass der Anstieg kaum fahrbar sein und wir oben im Stall übernachten müssten."

Uns wird geraten über die Plätzwiese zu fahren. Ich stimme dem Rat sofort zu. Und auch Carsten, der vor Jahren schon mal in der Dürrensteinhütte an der Plätzwiese genächtigt hat findet die Idee gut.

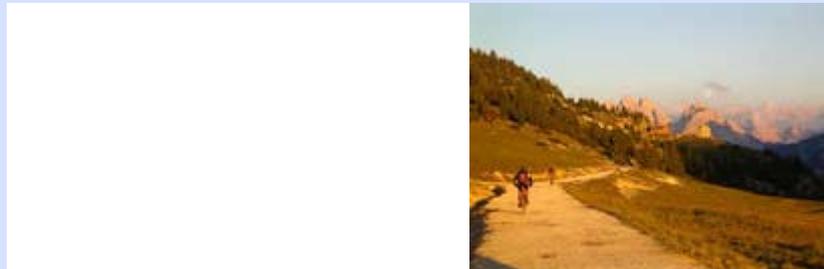
So geht es weitere schlappe 600 Höhenmeter im Abendlicht die Straße hinauf. Am rechten Fuß schlafen mir während der Fahrt immer wieder die Zehen ein. Ich halte kurz, um den Schuh etwas lockerer zu binden - der Erfolg ist nicht von Dauer.

Mit Dave zusammen fahre ich voraus. Wir sind voller Energie und kurbeln die Höhenmeter nur so runter. Nebenher erzählen wir uns adenseitig mehr von uns. In einer Haltebucht

kurz vor dem Ziel warten wir auf die anderen. Gemeinsam ziehen wir dann am Hotel Plätzwiesen vorbei und sehen unser Ziel des Tages am Ende des Kieswegs angestrahlt von der untergehenden Sonne.

Neben der Dürrensteinhütte steht die Ruine des Werks Plätzwiese. Die erste Festung des Ersten Weltkrieges, die wir auf der Tour zu sehen bekommen sollten.

Immer wieder posieren wir für die Fotokamera vor dieser Kulisse.



Dave:

"Der Mond kommt nun als riesige Scheibe knapp über dem Horizont hervor und bildet im rötlichen Abendlicht mit der Silhouette von Hütte, Festung und Bergen ein besonders schönes Naturspektakel. Carsten und ich verschießen Unmengen an Bildern. Das Panorama sieht einfach unglaublich aus! Erst beim späteren Auswerten der Fotos kommt uns in den Sinn, dass es sich hierbei ja um einen psychologischen Effekt handelt. Auf den Fotos erscheint er - für uns enttäuschend - so klein wie eh und je!"

Schnell radel ich voraus um noch ein paar Einstellungen mit der Videokamera einzufangen.

An der Dürrensteinhütte angekommen sind wir wieder froh noch etwas zu Essen zu bekommen. Wieder sind wir erst beim Untergang der Sonne im Quartier.

Die Wirtin ist sehr freundlich und Carsten kennt sie noch vom letzten Mal. Sie tischt uns eine Riesenportion Pasta auf und macht uns somit alle glücklich.

Carsten hat weiterhin Probleme mit seinem Knie und humpelt durch die Gaststube. Ein Wanderer sieht dies und gibt ihm eine lindernde Salbe. Er rät ihm die Salbe auf das Knie aufzutragen und eine Folie darüber zu spannen, damit die Creme nicht in den Verband sickert. Carsten folgt dem Rat und benutzte dazu die Folie einer zerrissenen Packung Papiertaschentücher. Der Erfolg, neben der Linderung der Schmerzen, ist die Färbung des Knies in der Coloration der Verpackung - und das für den Rest der Tour.

Am Nachbartisch feiert eine Gruppe Wanderer bis spät bei Bier und Schnaps. Ich bin froh mich an dem Abend nicht fürs Matratzenlager entschieden zu haben. Im Zimmer habe ich es ruhig.

Dave berichtete am Morgen darauf von Schnarchenden, Lärmenden und Angetrunkenen im Matratzenlager. Am Schlafen letztlich konnte es ihn aber auch nicht dauerhaft hindern. Wir hatten doch wieder einiges geschafft an diesem Tag.

Dave:

"Rolf und ich hingegen haben unsere Betten im Matratzenlager stehen. Zum Glück gibt's Ohropax! Aber auch das hilft nicht viel, wenn man direkt über der größten Schnarchnase des Lagers liegt ... und gegen gewisse Ausdünstungen schon gar nicht!"

Rolf:

"Ohropax ist Standard, wenn es auch nicht immer hilft. Doch diese Nacht schlafe ich trotz der Mitbewohner und aller ihrer Emissionen wie ein Stein."

Freitag, Fünfter Tag

Der Rahmenbruch

Am Morgen des fünften Tages sehe ich mir zuerst die Festungsanlage neben der Dürrensteinhütte an. Zu Kriegszeiten war sie mit zwei Feldkanonen mit dem Kaliber 9cm, zwei Panzermörsern Kaliber 15cm und zwei Belagerungshaubitzen besetzt. Zu Kriegsbeginn lag die Hauptverteidigungslinie der Österreicher an der Plätzwiese. Von hier aus und von einem Bergpfad von Landro, drangen sie am 07. Juni 1915 unter Leutnant Wilhelm Bernhard über die Flanke zu dem kriegswichtigen Monte Piano vor, um die nur 12 km davon entfernte Pustertaler Bahnlinie mit schweren Steilfeuergeschützen beschießen zu können. In dem erbarmungslosen Kampf blieb kaum ein Alpini am Leben. Schon wenige Wochen nach der Erstürmung setzte der schwere Beschuss durch die Italiener ein. Zwei Bataillone griffen an und wurden erfolgreich abgewehrt. Bis zum Ende des Krieges blieb die Nordkuppe des Monte Piano in österreichischer Hand. Während sich vor wenigen Jahren noch jede Menge Müll in der Festungsrue Plätzwiese häufte, ist sie nun leer geräumt und es scheint auch als würde etwas daran restauriert werden. Ein Schild weist auf "Privatbesitz" hin. Immer mehr alten Festungen wurden in den letzten Jahren wieder hergerichtet. Die Wirtin der Dürrensteinhütte weiß wenig über das Werk Plätzwiese. Sie denkt nur manchmal daran, wie die armen Soldaten mit ihrer unzureichenden Ausrüstung im Winter damals gefroren haben müssen.

Um den Weg ins Knappenfusstal zu nehmen müssen wir zuerst ein Stück den Kiesweg zurück zum Hotel Plätzwiesen. Der Trail hinunter ist im oberen Teil sehr steinig und hat einige knifflige Passagen mit Stufen, bei denen man vor allem bei Feuchtigkeit lieber absteigen sollte.

Carsten:

"Die Abfahrt hat es im ersten Teil echt in sich. Schmal und steil fällt ein verblockter Trail in eine Schlucht ab. Ich fahre voraus, an einer steilen Steintreppe verweigere ich, der Abgrund links neben der Schlüsselstelle sieht nicht gerade verlockend aus ... Dave schaut sich die Stelle erst einmal zu Fuß an und holt die Digicam raus... OK, ich probier es. Hochschieben, umdrehen...der Abgrund, der Kopf lässt es nicht zu...Roland filmt. Noch einmal, ich fahre die Treppe fast ganz runter, wieder sagt der Kopf nein. Na ja lassen wir das. Dave geht wieder hoch, fährt runter...alle Achtung, auch wenn er im Eifer des Gefechts den Rucksack unten liegen gelassen hat."



Im mittleren und unteren Teil ist der Weg jedoch bestens befahrbar. Dave fährt selbst die steilsten Stufen hinab.

Die morgendliche Frische weicht schnell der Kraft der Sonne und so machen wir kurz nach dem Überqueren des Baches eine Pause um uns umzuziehen und Sonnencreme

aufzutragen.

Unten im Tal an der Hauptverkehrsstraße angekommen überqueren wir diese und nutzen den parallel dazu laufenden Radweg. Er führt auf einer alten Eisenbahntrasse bis nach Cortina D´Ampezzo. Es geht stetig leicht bergab und wir lassen uns nicht viel Zeit. Neben dem Weg verläuft der Rio Ruffredde. Zuerst mit ruhigen Seenlandschaften später stürzt er sich dann in einer Schlucht hinab.

Wir folgen der Trasse und kommen durch einen grob ausgesprengten Tunnel, der mit von der Decke hängenden Lampen ausgeleuchtet ist. Jede Menge Fahrradfahrer sind hier unterwegs.

In Cortina d´Ampezzo besuchen wir als erstes einen Fahrradladen. Dave sucht nach einer Speiche und Rolf schaut nach einem neuen Hinterreifen. Wir lassen uns nur kurz aufhalten und fahren dann direkt zu einem Supermarkt um eine Brotzeit einzukaufen. Ich warte so lange draußen bei den Fahrrädern. In der Stadt ist es super hektisch und stickig. Auf dem Parkplatz vor dem Supermarkt herrscht Verkehrschaos genau wie auf der Kreuzung fünfzig Meter weiter, an der ein Verkehrspolizist versucht Ordnung zu halten. Ich will nur noch raus hier. Wieder in die Berge, wieder in die Natur.

Carsten:

"Ich habe mir in einer Apotheke eine neue Tube Voltaren gekauft, mein Knie sieht witzig aus mit dem Lila der Taschentuchverpackung...aber es hat gewirkt, heute geht es schon viel besser..."

Kurz hinter Cortina treffen wir einen weiteren Alpencrosser. Ein paar Meter fahren wir zusammen, dann machen wir eine kurze Pause zum Essen. Was wir jetzt zu uns nehmen, müssen wir später nicht auf den Berg tragen.

Dave kennt die Wege um Cortina d´Ampezzo aus einem früheren Besuch. So können wir uns von ihm leiten lassen. Was aber nicht verhindert, dass wir auf einem schmalen Weg eine Abzweigung verpassen und uns verfahren. Doch schnell bemerken wir, dass das nicht stimmen kann. Der Weg geht auf einmal steil bergab während wir uns eigentlich im Aufstieg befinden sollten. Nachdem wir umgedreht sind, sehen wir dann auch den kleinen Pfad, den wir lang mussten. Bald kommen wir dann auch wieder auf den Fahrweg, den wir abkürzen wollten.



Einige Hundert Höhenmeter Meter weiter oben treffen wir wieder auf den einsamen Alpencrosser, den wir kurz hinter Cortina d´Ampezzo getroffen hatten. Wir füllen am Rio di Federa gemeinsam die Trinkflaschen auf und ich interviewe ihn. Er heißt Bernhard und kommt aus Ulm. Bisher ist er nicht viel Mountainbike gefahren und hatte sich als Einstieg gleich einen Alpencross vorgenommen. Er ist ganz begeistert von diesem für ihn neuen Sport.

Während wir weiter aufwärts fahren, brennt die Sonne erbarmungslos vom Himmel. Ab der Malga Federa wird der Weg immer steiler und steiniger und ist mit Rucksack kaum noch zu fahren.

Glücklich erreichen wir schließlich den See am Croda da Laao. Wir umrunden ihn zur

Hälfte, stellen die Räder beiseite und springen in den kühlen See. Tut das gut! Auf einem am Ufer stehenden Felsbrocken essen wir eine Kleinigkeit.



Rolf:

Schon wieder so ein gigantischer Platz für eine Pause. Obwohl am anderen Ende des Sees etwa zwanzig Wanderer sitzen und in dreihundert Metern noch eine Hütte steht, ist es wunderbar ursprünglich auf unserem Felsen. Und das man in dieser Höhe sogar baden und kleine Fische füttern kann hätte keiner von uns gedacht.

Weiter geht es einen schmalen Kiesweg am Hang entlang zur Forcella Ambrizzola. Er macht nur noch 200 Höhenmeter und ist angenehm zu fahren. Die Aussicht zurück auf den See und das Panorama um uns ist grandios.



Ich filme die Gruppe aus unterschiedlichen Einstellungen und bleibe daher etwas zurück. Die drei anderen sind um eine Kurve verschwunden. Als ich aufschließe merke ich sofort, dass etwas nicht stimmt. Carstens Rad liegt auf dem Weg und er springt fluchend darum herum.

Der Rahmen ist gebrochen. Gerade hier. Auf über 2000 Meter über dem Meer. Kilometer weit entfernt von der nächsten Straße, geschweige denn einer Stadt, oder einem Fahrradgeschäft. Zwischen Sitz- und Oberrohr klafft eine breite Lücke. Passiert ist es nicht beim Abfahren, nicht beim Stürzen oder bei einem Unfall. Nein, beim Bergauffahren auf feinem Schotter, auf einem Weg der nicht mal besonders steil ist.

Eine derart miese Fehlkonstruktion habe ich im Fahrradbau zuvor und auch später nie wieder gesehen. Wenn im Fahrradbau das Design vor konstruktionstechnischen Erfordernissen Vorrang hat, ist das Fahrrad nur noch Prestigeobjekt und nicht mehr als Sport -und Freizeitgerät verwendbar.



Carsten:

"Ich fahre gerade mal 500m nach der Rast am See, eine kleine Senke in dem eigentlich gut fahrbaren Trail macht es notwendig etwas kräftiger in die Pedale zu treten...Peng, ein Geräusch wie beim Zertreten einer Getränkedose...ich sitze auf dem Hinterrad...game over. Rahmenbruch, und das beim bergauf Fahren, einfach abgeknallt, der Schrotthaufen...erst mal Dampf ablassen, die Kamera läuft. Was nun?"

Rolf:

Nein, nicht schon wieder! Immer wenn ich mit Carsten bei gigantischem Panorama in den Dolomiten unterwegs bin gibt sein Votec den Geist auf, komischerweise immer an einer anderen Stelle.

Carsten ist kurz von dem absoluten Kollaps, wir anderen sind nur entsetzt. Das könnte das Aus der Tour sein. Es ist Freitag Abend, mitten in den Bergen ist kaum ein Ersatzbike zu bekommen.

Erstmal versuchen wir Carsten zu beruhigen. Er hält sich auch erstaunlich gut, wenn auch nicht alles sendefähig wäre. Nach zwanzig Minuten ist der erste Schreck verflogen, das Rad zusammengebastelt und es geht weiter.

Doch irgendwie müssen wir weiter kommen. Mit einem Spannriemen zurren wir das Sitzrohr über Schnellspanner und Dämpfer an das Oberrohr. Zum Bergauffahren ist das Fahrrad so sicherlich nicht mehr zu gebrauchen. Doch mit etwas Glück, kann Carsten so ins Tal kommen. Wenn man im Stehen fährt hält sich die Belastung auf das gebrochene Stück in Grenzen.

Carsten schiebt nun also die letzten hundert Höhenmeter bis zur Forcella Ambrizzola. Dahinter geht es noch ein Stück weit eben am Hang entlang, dann führt der Singletrail hinab. Beim Abfahren schlägt das Oberrohr mehrfach gegen das Sitzrohr. Es gelingt uns nicht die Rohre ganz zusammen zu spannen. So entwickelten wir den "Tannenzapfendämpfer". Carsten steckt einfach einen mittelgroßen, von der Sonne ausgedorrtten Tannenzapfen in das Oberrohr und spannt es dann wieder fest. Jetzt ist das Bastel-Kit perfekt.



Carsten:

"Abfahren geht ganz passabel, das dicke Unterrohr trägt...wie lange noch? Ich kann nur nicht wie gewohnt mit dem Oberschenkel gegen den Sattel drücken um das Bike durch den schmalen Trail zu steuern. Warum heute? Warum gerade hier auf dieser Traumabfahrt nach Alleghe? Warum hab ich den Schrotthaufen nicht schon nach dem ersten Rahmenbruch vor zwei Jahren verkauft?"

Um nicht noch ein Stück der Straße zum Forcella Staulanza hinauf fahren zu müssen entschließen wir uns weiter oben am Hang die Höhe über einen Wanderweg zu halten. Zuerst klappt das ganz prima. Dann wird er jedoch immer unwegsamer und geht ständig bergauf und bergab. Es ist sehr zeitraubend und uns ist allen klar, dass wir das heutige Etappenziel San Martino di Castrozza nicht erreichen werden.

Dave:

"Ausgerechnet bei dieser mit über 3.000 Hm veranschlagten Marathonetappe trifft uns das Pech. Ich bekomme es auch noch zu spüren, als mein Schaltwerk das vollendet, was es wohl schon im Karwendel probiert hatte. Nach einem nur seichten Sprung zwei kleine Absätze hinunter, trete ich wieder an, als es einen unangenehmen Krach gibt. Das Schaltwerk hat sich schon wieder um die Kassette gewickelt. Diesmal hat die Kraft allerdings ausgereicht das Schaltauge abzureißen! Na, zum Glück habe ich Ersatz dabei. Aber die Kette ist jetzt wirklich hinüber und das Schaltwerk müsste eigentlich auch ausgetauscht werden. Das Schalten geht mehr schlecht als recht. Das alles zerrt nun extra stark an den Nerven."

Carsten:

"Wir wechseln im Formel 1 Tempo das Schaltauge, bis Rolf und Roland da sind kann´s schon weiter gehen. Ich gebe Gas, ich will schnell zum Pass, hoffe auf das Begleitfahrzeug um vor 18.00 Uhr einen Bikeverleih zu erreichen. Der Weg ist kraftzehrend, wie in Trance peitsche ich mich vorwärts, wuchte den Bock schiebend den Berg hinauf, rase Geröllfelder hinab...hoffentlich hält der Mist. Der Pass, kein Begleitfahrzeug, der Biker von heute Mittag sitzt im Gras, ich zeige ihm meinen schönen Leichtbaurahmen...."

Der Wanderweg scheint kein Ende zu nehmen. Wir queren zwei Geröllfelder und sehen unter uns die bequeme Straße.

Schließlich erreichen wir den Forcella Staulanza. Vom Forcella Ambrizzola aus hatte ich versucht das Filmteam zu erreichen, damit sie Carsten hier abholen. Doch von ihnen fehlt jede Spur. Niemand da. Kurzfristig entscheiden wir weiter bis Alleghe zu fahren.

Nach einer kurzen Asphaltabfahrt geht es natürlich erstmal bergauf. Carsten muss schieben, doch wir kommen trotzdem relativ schnell vorwärts. Teilweise ist der Weg so steil, dass wir im Fahren aber auch nicht viel schneller sind.

Bald erreichen wir die ausgewiesenen Mountainbikerouten, die uns hinab nach Alleghe führen sollten. Die Wege sind sehr steil und mit groben Geröll und holprigen Steinplatten nur für Freunde des Extremen eine Freude. Selbst der Rahmenbruch vermag Carstens Trailekstase hier nicht einzudämmen! Außerdem bringen uns die Pfade schnell nach Alleghe.

Es ist kurz nach 18 Uhr und wir finden sogleich ein noch geöffnetes Sportgeschäft. Der Besitzer rät uns zwei Kilometer weiter bis Masare am anderen Ende des Lago d´Alleghe zu fahren. Dort sei ein Fahrradgeschäft.

Carsten und Dave brechen sofort auf, während ich mit Rolf in der Stadtmitte von Alleghe warte. Wir gehen derweilen ein Eis essen und ich bekomme endlich Kontakt zum

Filmteam. Sie sind auf einen Berg gestiegen um dort Atmo-Aufnahmen zu machen sowie Details der Fauna und Flora der Bergwelt zu filmen. Dort oben hatten sie natürlich keinen Handyempfang.

Wir machen aus, dass sie nach Alleghe kommen, so dass wir gemeinsam die Nacht verbringen können.

Mit dem Fahrradladen in Masare hat Carsten Glück. Für eine Leihgebühr von 50 € wird ihm für die nächsten fünf Tage ein Bike vermietet. Nicht gerade was richtig Tolles, aber so kann es weiter gehen.

Carsten:

"Mit Händen und Füßen verhandle ich um ein Leihbike. Das Material, das hier herum steht, ist nicht gerade das, womit man einen Alpencross machen kann, na egal, als ich den Preis sehe und daran denke, was für Alternativen ich hier am Ende der Welt habe nehme ich halt, was es gibt. Ich lasse das Votec im Laden zurück und fahre ab sofort weiter auf einem Bike der Baumarktklasse mit dem wohlklingenden Namen Coach...the show must go on"

Neben dem Bikegeschäft ist auch gleich ein kleines Hotel. Nachdem Carsten und Dave vom Fahrradgeschäft zurück sind, fahren wir zu viert zum Hotel und beziehen unsere Zimmer. Mit Micha und André verabreden wir uns in einer Pizzeria in Alleghe. Schnell machen wir uns bei den letzten Sonnenstrahlen des Tages auf den Weg dorthin. Kaum haben wir bestellt, da kommen auch die beiden Filmleute. Die Pizza ist gigantisch. Ich würde sagen, ich habe im Leben noch nie so eine gute Pizza gegessen.

Samstag, Sechster Tag

Das Ritual am Cinque Croci

Durch ein reichhaltiges Frühstück gestärkt machen wir uns auf, um den höchsten Straßenpass des Alpencross' anzufahren. Es ist halb neun in der Früh, als wir das Hotel verlassen und auf den auf der anderen Straßenseite gelegenen Lago d'Alleghe blicken. Dave war schon fast zwei Stunden früher unten um die Kette an seinem Fahrrad zu wechseln, die Schaltung neu einzustellen und vergeblich an einem Kettenspanner zu basteln. Noch ist es angenehm kühl.

Von Alleghe bis Cencenighe Agordino führt die Straße noch 200 Höhenmeter hinab bis auf 773 Meter über dem Meer. Dann geht es rechts ab, durch einen Tunnel hinauf in Richtung Falcade und bis zum Straßenpass Passo die Vallés mit seinen 2.031 Metern. Im Tunnel war Aufgrund einer Baustelle eine Spur gesperrt. Glück für uns. Bei dem regelmäßigen Autoverkehr ist es nicht gerade ungefährlich ohne Rücklicht hier durchzufahren. So aber hatten wir die gesamte gesperrte Spur für uns.

Carsten:

"Auf der Straße macht das neue Bike eine ganz passable Figur. Die 7 Ritzel hinten sind etwas spärlich...ansonsten läuft's."

Die Straße hat eine recht gleichmäßige Steigung. In Falcade machen wir eine kurze Pause an einem Brunnen.



Rolf:

Beim Auffüllen meiner Flaschen fällt eine Wespe über mich her und sticht mich zweimal in den Unterarm. Aber das Eiswasser kühlt gut, die Stiche bleiben übersichtlich, wenn ich auch die nächsten Tage noch etwas davon habe.

Dann geht es in einem Zug durch bis auf den Pass. Ich bleibe etwas zurück. Mein Rucksack ist schlecht gepackt und er bereitet mir heftige Rückenschmerzen. Um 11 Uhr komme ich kurz hinter den anderen am Pass an. Nachdem wir unsere Trinkflaschen aufgefüllt haben, geht es wieder abwärts. Ich fahre voraus, werde aber sogleich von Dave überholt. Carsten und Rolf bleiben etwas zurück.

Ich fahre langsamer um auf sie zu warten. Carsten schließt schließlich gefolgt von Rolf zu mir auf. Ihnen war ein Pferd direkt vor die Räder auf die Straße gelaufen. Nur durch eine Vollbremsung konnten sie einen Zusammenstoß vermeiden!

Nach den ersten paar Kurven biegen wir nach links ab in das Val Venegia. Ein großer Parkplatz ist hier und es geht weiter auf einer Mautstraße, auf der man als Autofahrer für 5 € noch weitere 1,2 km in das Tal hineinfahren kann.

Das Val Venegia ist ein wunderschönes Hochtal mit einem gut fahrbaren Kiesweg. der

parallel zu einem Bachlauf zur Baita Segantini hinauf führt.



Zwischen den markanten Zacken der direkt vor uns aufragenden Berge steht die Sonne am Himmel. Gegen Ende des Tales steigt der Weg immer steiler an. Ich packe meinen Rucksack neu und wir verdrücken einen Müsliriegel. Dann machen wir einige Videoaufnahmen und Fotos, bevor wir das Joch erreichen und über einen Singletrail zum Passo di Rolle abfahren. Der Defektteufel hat anscheinend noch nicht genug gehabt, schlägt diesmal bei Rolf zu und zerreißt den hinteren Schaltzug.

Carsten:

"Der erste Trail mit dem neuen Bike. Die Kurven gelingen, die Bremsen gehen, aber die Reifen sind ein Drama...kein Grip. Ab jetzt heißt es doppelt aufpassen. Die Abfahrt zum Passo Rolle macht Spaß, tolle Serpentina und ein feines Bergpanorama..."



Am Passo di Rolle treffen wir Michael und André. Sie haben in der Zwischenzeit eine Brotzeit eingekauft und warten hier auf uns. Wir beschließen jedoch die Straße in Richtung San Martino di Castrozza noch ein Stück abzufahren um einen schönen Picknickplatz im Halbschatten zu suchen.

Rolf repariert sein Rad und dann geht es abwärts. André und Michael filmen uns während der Straßenabfahrt aus dem Auto.

Carsten und Dave sind wie meistens vorne weg. Sie fahren mit Höchstgeschwindigkeit um ein paar Autos zu überholen. Leider verpassen sie dabei sowohl den ersten Picknickplatz, wie auch verschiedene Trails, die Parallel zur Straße ins Tal gehen.

Irgendwann kommen wir dann aber doch wieder zum Stehen. Wir picknicken an dem Weg Nr.13 der rechts von der Straße abgeht, und den wir nach der Pause weiterfahren.

Wir müssen dann aber doch noch auf einem anderen Weg bis fast nach San Martino di Castrozza abfahren. Der 13er ist für Biker nicht auf der vollen Länge geeignet. Wesentlich leichter macht man es sich den parallel zur Straße runterführenden Trail zu nutzen. Die

Wetterlage wird wieder unbeständig. Dunkle Wolken ziehen auf und die Sonne ist verschwunden.

Die Auffahrt zur Malga Tongnola geht gleichmäßig auf Schotter bis knapp unter 2000 Meter über dem Meer. Auf dem Pass haben wir Nebel und Unklarheit, ob das Wetter hält. Somit halten wir uns nicht lange auf und fahren den Weg Nr. 352 hinab. Im oberen Teil ist der Weg teilweise durch Wasserläufe ausgeschwemmt, matschig und von Steinen verblockt, so dass man gezwungen ist das eine und andere Mal abzustiegen. Bald geht es jedoch besser. Der Single wird zu einem fahrbareren, wenn auch ruppigen Waldtrail, mit allerlei losem Geröll, Fels und Wurzeln. Uns begegnen zwei Biker, die den Pfad heraufschieben. Die müssen sich verfahren haben! Auf diesem Trail gibt es nur eine Richtung - die der Schwerkraft!

Carsten:

"Das Coach ist ein einziges Drama, die Federgabel hat diese Bezeichnung nicht verdient, alle Schläge werden ungefiltert direkt in meine Handgelenke geleitet, die Schaltung, deren Namen man nicht mal aussprechen kann schlägt permanent an die Kettenstrebe, die Reifen sind mit dem felsigen Pfad völlig überfordert."

Das Wetter hält, doch wir jagen fast ohne Stopps hinab bis Caoria. Die Landschaft rauscht geradezu an uns vorbei.

In Caoria treffen wir das Begleitteam wieder. Auf den 300 Höhenmeter Straße bis zum Rif. Refavaie folgen sie uns mit Auto und Kamera. Wir machen ein Rennen daraus als uns ein Biker auf einem Mercedes-Fully überholt. Das kann doch nicht angehen! Mit voller Kraft peitschen wir uns die kaum befahrene Straße hinauf. Dabei bleiben wir als Team zusammen und fahren teilweise zu viert nebeneinander. Die Straße folgt dem Vanoi das Tal hinauf. Im oberen Abschnitt können wir zwischen den Bäumen auf den Fluss blicken. In weniger als einer halben Stunde sind wir am Rif. Refavaie.

Es ist 19.30 Uhr, wir haben über 70 Kilometer und 2700 Höhenmeter hinter uns, fühlen uns trotzdem frisch und beschließen einstimmig noch über den Passo Cinque Croci zu fahren.

Es ist klar, dass wir gleich losmüssen. In eineinhalb Stunden wird es dunkel. Wir sagen uns 600 Höhenmeter kann man gut in eineinhalb Stunden fahren. Also geht es los. Rolf nimmt noch schnell seine Stirnlampe aus dem Auto.

Der Weg folgt weiter dem Vanoi und geht zuerst beinahe eben im Tal entlang. Bei uns kommen die ersten Zweifel auf. Wenn das weiter so geht brauchen wir wesentlich länger. Die noch zurückzulegende Strecke ist nicht zu unterschätzen.

Carsten:

"Völliger Irrsinn, da steht man um 20:30 Uhr vor einer Hütte, hat 2700 hm in den Beinen, schaut den anderen Bikern auf den Teller, wie sie die leckeren Forellen aus dem Teich direkt neben der Hütte verspeisen...und was machen wir? Strecke...ohne zu wissen wann und wo man übernachten kann, noch mal 900 hm den Berg hinauf in der Gewissheit drüben bei völliger Dunkelheit wer weiß wie lange abfahren zu müssen..."

Doch dann steigt der Weg auf einmal an und die Serpentinaen beginnen. Jetzt können wir aus dem vollen Schöpfen und uns die Höhenmeter nur so hinaufschrauben. Wir sind alle gleich schnell. Es gibt keine konditionellen Differenzen an diesem Tag. Die Gruppe zieht sich nur wenig auseinander, wenn einer einen Riegel isst oder sich umzieht. Wenige Minuten später hat er dann wieder aufgeschlossen.

Wir merken zwar alle die Anstrengungen der letzten Tage in den Beinen, doch wie in einem Rausch werden wir weiter getrieben. Beflügelt von dem völlig irrwitzigen Vorhaben zu dieser Zeit noch den Pass zu nehmen, bei Dunkelheit ins Tal zu fahren und zu so später Stunde noch nach einer Unterkunft zu suchen fahren wir Serpentine für Serpentine weiter aufwärts. Dave empfindet das Gemeinschaftsgefühl bei diesem Anstieg besonders intensiv und tritt richtig euphorisch in die Pedalen. Der Schotterweg ist gut zu fahren doch die Zeit rennt uns davon. An Foto- und Videoaufnahmen ist momentan nicht mehr zu denken.

Als wir die kleine Alm Val Cion erreichen steht die Sonne schon bedrohlich tief. Es sind einige Menschen an der Alm und wir fragen sie nach den nächsten Übernachtungsmöglichkeiten.

Rolf:

Die Familie hat ein Teleskop aufgebaut und wartet auf die Dunkelheit. Sie laden uns zum übernachten ein, aber in der Hütte ist nur Betonboden und zwei Feldbetten. Ohne Schlafsäcke geht hier nichts, wir müssen weiter.

Ich nutze die Zeit zum Filmen. Um das Gebäude herum stehen viele Pferde und Kühe, die sich alle für mein Fahrrad interessieren zu scheinen. Sattel und Lenkergriffe werden abgeschleckt. Nachdem ich das Rad verteidigen konnte und auch die anderen drei soweit sind fahren wir weiter. Es sind nur noch knapp 50 Höhenmeter. Ich rase voraus um die Ankunft zu filmen.

Wir erreichen Cinque Croci. Der Himmel brennt und der feurige Ball der Sonne taucht hinter dem Panorama der Bergwelt unter.

Dave:

"Das aufgestellte Metallgestell mit seinen fünf Kreuzen wirkt ziemlich verloren auf dem breiten Wiesensattel. Was?! Dafür sind wir hier rauf gefahren?"

Nachdem ich die Kamera aufgebaut habe umkreisen wir sie und die Kreuze so lange bis ich mit den Aufnahmen zufrieden bin.



Dave:

"Wenn uns jetzt jemand beobachten würde! Fünf verrückte Biker die bei Einbruch der Dunkelheit nichts Besseres zu tun haben als um diese dämlichen Kreuze herumzueiern."

Rolf:

Die Stimmung ist einzigartig. Nach Sonnenuntergang in dieser Höhe, ohne Übernachtung in Sicht, ziemlich erschöpft umkreisen wir die fast lächerlichen Kreuze. Carsten sagt nach der dritten Runde "Wenn wir das die ganze Nacht machen, dann wird uns auch nicht kalt!" Besser hätte man unsere Touren nicht umschreiben können, ich muss noch zehn Minuten später auf der Abfahrt lachen.

Wir ziehen uns warm an. Es gilt die letzten Minuten Licht zu nutzen. Keine Chance. Bevor wir loskommen ist die Sonne weg.

Der Vollmond steht am Nachthimmel und weist uns den Weg. Es geht auf Schotter abwärts. Ein Glück. Der weiße Weg reflektiert die Strahlen des Mondes. Dave braust voraus. Ich folge und kurz hinter mir sind die anderen.

An einer Weggabelung kurz oberhalb der Baumgrenze halten wir kurz und beschließen vorsichtiger zu fahren und beisammen zu bleiben. Dann geht es weiter. Zum Glück ist der Weg breit und das Blattwerk über uns licht. Wir können immer noch sehen wo wir lang müssen.

Aus dem Wald heraus kommen wir dann auf Teer. Kein Dorf gibt es hier. Wir sehen Picknickplätze und Parkplätze für Erholungshungrige. Doch keine Quartiere.

Es bleibt uns nichts anderes übrig als weiter zu fahren. Weite Strecken legen wir im dichten Wald zurück. Die Straße ist so schwarz wie alles drum herum und scheint mit der Umgebung zu verschmelzen. Carsten hat die Stirnlampe angeschaltet und wir anderen drei fahren vor ihm um etwas zu sehen. Rolf hatte auch kurzzeitig seine Maglite ausgepackt, doch ist es zu umständlich sie andauernd in der Hand zu halten. Dave irritiert das Licht zu sehr und er setzt sich lieber nach vorne ab. Der Geschwindigkeitsrausch hat wieder bei ihm eingesetzt. Hochkonzentriert, die Pupillen weit aufgerissen geht es bergab. Ab und zu kommt uns ein Auto entgegen und auf einem Parkplatz treffen wir ein paar Italiener. Wir fragen nach der nächsten Unterkunft und sehen bald, dass wir noch ganz runter müssen ins Tal. Es ist 22 Uhr. Die Abfahrt geht schon eine Stunde. Eine Stunde im Schein des Mondes.

Endlich sehen wir Licht. Laute Musik dringt aus dem Gasthof und viele junge Leute stehen auf der Straße davor. Es wird getrunken und gefeiert. Wie aus einer anderen Welt kommen wir mit unseren Rädern aus der Dunkelheit.

Zimmer haben sie hier keine mehr. Doch ein Verwandter des Besitzers hat ein Hotel in dem nur fünf Kilometer entfernten Strigno. Wir klären das ab und fahren weiter. Auf weitere fünf Kilometer soll es uns nicht ankommen.

Carsten:

"Der Barbesitzer bestellt für uns telefonisch das Quartier und gleich noch ein Essen dazu....ich hatte nicht mehr damit gerechnet heute noch was Warmes zu essen zu bekommen..."

Um 22 Uhr 30 erreichen wir Strigno und das Hotel. Glück gehabt. Ohne zu duschen setzten wir uns gleich an den Tisch, die Portion Nudeln wird sofort serviert.

Sonntag, Siebter Tag

Eine Hocheben

Der Blick aus dem Fenster zeigt uns schon vor dem Aufstehen unser erstes Ziel des Tages. Der Monte Ortigara steht in seiner vollen Größe auf der anderen Talseite vor uns. Die Auffahrt zu ihm macht von dort unten schlappe 1.800 Höhenmeter.

Also heißt es gut frühstücken. Auf der Terrasse des Hotels, mit Blick auf den Ortigara beherzigen wir das gerne und langen beim Buffet zu.

Von Strigno bis Ospedaletto geht es noch mal 250 Höhenmeter hinab. Das Tal ist bekannt für den Hitzestau, der sich bei warmem Wetter hier bildet. Wir sind froh früh dran zu sein und den Anstieg nicht in der Mittagssonne machen zu müssen. Auf unserer Karte geht der angeblich breite Weg 227 nach Ospedaletto rechts vom Bach entlang den Hang des Ortigara hinauf. Der Weg aus der Zeit des Ersten Weltkrieges ist völlig zugewachsen. Beim ersten Tunnel bemerken wir erst, dass er einst die Breite einer Fahrstraße hatte. Wir fahren durch ihn durch, filmen und biken weiter.

Carsten:

"Ich habe mich schon am Anfang gewundert, warum der dick in der Karte eingezeichnete Weg so zugewachsen ist. Erst als wir den ersten Tunnel entdecken bin ich mir sicher überhaupt auf dem richtigen Weg zu sein...zumindest für die nächsten 5 Minuten...."



Im zweiten Tunnel kommt uns die Sache dann langsam etwas komisch vor. Im dritten Tunnel sehen wir dann das Elend! Er ist in der Mitte eingestürzt.

Carsten und Dave klettern durch den Felssturz an das Tageslicht. Dave findet außen noch einen Fußpfad der schließlich jedoch an einer breiten Felswand endet. Es gibt kein Weiterkommen. Nur ein paar Fledermäuse werden aufgeschreckt.

Es bleibt uns nichts anderes übrig als umzudrehen und bis zu dem kleinen Örtchen Selva abzufahren.

Dort angekommen befüllen wir noch mal unsere Trinkflaschen an einem Brunnen. In der Zwischenzeit ist es richtig heiß geworden. Und wir sind immer noch im Tal. So tief unten wie noch nie an diesem Tag!

Jetzt geht es zum Anstieg. Über einen Fahrweg kommen wir kurz über dem Örtchen Selva nach einigen Serpentinaen wieder auf den Militärweg. Hier jedoch wird er regelmäßig benutzt und ist nicht derart zugewuchert wie im unteren Abschnitt.

Carsten:

"Es ist irrsinnig heiß und schwül. und das um 10.00 Uhr morgens. Ein Glück dass wir

gestern Abend noch den Cinque Croci gemacht haben, sonst wäre es hier wohl noch mal 10°C heißer. Ich habe schon die erste Bikehose naß geschwitzt, mein Hintern ist völlig wund gesessen, der billige Plastiksattel auf dem Coach heizt sich auf 60°C auf, zumindest fühlt es sich so an...

Bis zum Rifugio alla Barricata sind es 1.100 Höhenmeter. In einem Zug fahren wir sie durch.

Unsere Verwunderung ist nicht gering, als wir oben angekommen eine Menschenmenge ähnlich einem Volksfest vorfinden. Es ist Sonntag, ein großes Bierzelt ist aufgestellt, Volksmusik wird gespielt und überall stehen Autos. Das Rifugio Alla Barricata ist von der Südseite aus mit dem Auto erreichbar und somit ein beliebtes Ausflugsziel.

Wir füllen unsere Trinkflaschen und fahren einige hundert Meter weiter. Die Sonne ist auf einmal weg. Jetzt wo wir oben sind wird es auch noch kühl. Wir picknicken auf einer Wiese und machen uns dann weiter auf für die nächsten 700 Höhenmeter bis zum Bivio Italia. Die Hochebene des M. Ortigara war im Ersten Weltkrieg stark umkämpft. Auf den Weg hinauf kommen wir ständig an den Resten von Festungsanlagen und Gedenktafeln vorbei. Die Sonne kommt wieder heraus. Es geht aufwärts und schon steht sie über uns. Die Hochebene ist alles andere als eben. Auf dem Weg zum Bivio Italia geht es ständig 150 Höhenmeter hinab, um dann wieder 300 aufsteigen zu müssen.

Dave:

"Die Wege haben einen steinigen Untergrund und sind alles andere als bequem befahrbar. Immer wieder gehen wir aus den Sätteln, um unsere geschundenen Hintern zu schonen."

Dazu kommt, dass wir uns bei dem dichten Netz von Wegen und Fahrstraßen verfahren. Der Umweg kostet uns mehr als eine halbe Stunde. Nicht gerade angenehm auf einer Hochfläche, die für ihre Wasserarmut bekannt ist. Den nächsten Brunnen gibt es nach den uns vorliegenden Angaben erst in 40 Kilometern.

Doch durch unseren Umweg kommen wir an einer Wassersammelstelle vorbei. Durch Aufdrehen eines Wasserhahns kommt ein schmales Rinnsal Wasser in unsere Trinkflaschen.



Carsten:

"Mir fehlen die Gänge, die Reifen finden keinen Halt auf dem groben Schotter. Mein Knie fängt wieder an zu schmerzen. Viele Anstiege muss ich schieben, während der Rest der Gruppe hinauf fährt..."

Zum Glück ziehen einige Wolken auf, so dass die Hitze etwas erträglicher wird, wenn hier die Sonne rein brennt kann die Beschaffung von ausreichend Trinkwasser zu einem ernsthaften Problem werden."

Wir kommen an höhlenähnlichen Bunkeranlagen vorbei und erreichen schließlich das Bivio Italia. Die Abzweigung liegt mitten im Nichts der Karren durch das Kriegsaeschehen

aufgewühlten Landschaft.

Kaum haben wir uns zur Abfahrt bereit gemacht zieht Nebel auf. Die Landschaft wird gespenstisch. Wir machen uns auf den Weg und kommen an den Überresten einer Kirche und eines Lazarettes vorbei. Der Nebel streicht mit seinen Schwaden weich über die Bunkeranlagen und Schützengräben neben dem Weg.



Wir passieren eine große Schafherde. Ein Hirte hat soeben ein Lamm geschlachtet. Er kommt mir mit dem blutenden Fell entgegen. Das Tier hängt an einem Baum. Die Hunde sind aufgeregt und tragen Maulkörbe.

Ich filme die Szenerie. Die Hirten sind äußerst nett und versuchen mit uns ins Gespräch zu kommen. Unsere mangelnden Sprachkenntnisse verhindern leider tiefer gehende Gespräche.



Es geht weiter am Ex. Cim.ro Militare vorbei. Der Weg steigt wieder an. Noch mal geht es 150 Höhenmeter hinauf. Wieder Schafe und ein alter Hirte am Rand des Weges. Dann geht es endlich abwärts. Es ist schon wieder später Nachmittag. Seit der Rast am Rifugio alla Barricata sind schon wieder fast fünf Stunden vergangen.

Carsten:

"Die Reifen finden keinen Halt, der Hinterbau springt wie verrückt herum, nur durch schnelle Reaktion kann ich einige Stürze abwenden. Für schnelle Schotterabfahrten ist das Bike absolut untauglich"

Wir fahren ab bis zur Malga Larici. Eine große Portion Pasta bringt uns wieder auf die Beine. Von Hochebenen haben wir jedoch erstmal genug. Per Handy verabreden wir uns mit dem Filmteam am ehemaligen Forte Busa Verle. Es ist klar, dass wir dieses in der schönsten Abendstimmung erreichen werden. Um sie nicht zu verpassen, schwingen wir uns gleich nach den Nudeln wieder in die Sättel. Ein paar Meter geht es noch mal bergauf, dann aber schnell hinab.

Wir erreichen die Festung und machen Fotos. Micha und André kommen soeben auch von dem weiter unten liegenden Parkplatz herauf gelaufen. Die Anlage wirkt gigantisch. Es ist für uns die erste große Festungsanlage auf der Tour. Es steht nur noch die vordere Front des Gebäudes. Dahinter ist nur Schutt.



Die Festung hat den Ersten Weltkrieg zwar schwer beschädigt überlebt, wurde aber in der Zeit des Wirtschaftsembargos gegen Italien in der 1930er Jahren zerstört, um an das darin verbaute Eisen zu gelangen.

Ein Los, das bis auf das heute noch erhaltene Werk Belvedere/Gschwend, alle großen Festungsanlagen hinnehmen mussten.

Carsten:

"Ins Abendlicht getaucht ist die Festung die eindrucksvolle Kulisse für tolle Fotos. Dave und ich erklimmen mit unseren Bikes die Rückseite des Forts, fahren nach vorne während Roland und Rolf die gewünschten Einstellungen knipsen...leider wird es schon wieder dunkel und wir müssen uns auf Quartiersuche machen."

Die Sonne geht unter und wir bekommen am Passo di Vezzena die letzten sechs Betten. Das Küchenpersonal ist zum großen Teil schon nach Hause gegangen, als wir uns an den Tisch setzen. Das letzte Essen, das es gibt ist dennoch sehr lecker. Der Wein scheint direkt ins Blut zu gehen. Wir teilen uns zu sechst einen Liter, doch schlafen alle davon selig in den nächsten Morgen.

Montag, Achter Tag

Die großen Festungen

Dave:

"Ich muss nach sechs Stunden Schlaf mal wieder früher raus, um am Bike zu werkeln. Über die Feuerleiter stehle ich mich aus dem Hotel und hole das EntlüftungsKit aus dem Auto. Die hintere Scheibenbremse hatte die letzten Tage so viel Luft gezogen, dass ich den Hebel bis zum Lenker durchziehen konnte. Bei den Abfahrten musste ich immer darauf achten zu Pumpen. Plötzliche, unerwartete Bremsmanöver waren nicht möglich. Dummerweise fehlt der passende Adapter für die alte Louise 2000! Ich träufele dafür ein wenig Öl in den Ausgleichbehälter. OK, es ist ein wenig besser. Jetzt greift die Bremse noch kurz vorm Anschlag am Lenker."

Nach einem reichhaltigen Frühstücksbüffet brechen wir auf. Dave ist hundemüde und hat sich bis zum letzten Moment noch auf eine Bank vor dem Hotel langgemacht. Wir beschließen das Forte Luserna auszulassen. Micha und André waren am Tag zuvor zum Filmen dort. Doch wir haben heute noch das Forte Cherle und den Monte Maggio vor uns und wollen am Abend auf dem Pasubio ankommen.

Zudem soll sich die Hochebene um Lavarone nicht viel anders gestalten als die vom letzten Tag. Wir folgen den Trails und noch vor dem ersten richtigen Anstieg machen wir 500 Höhenmeter. Es geht immer nur auf und ab.

Dave:

"Wir freuen uns über die grünen Markierungen der Transalp Challenge. Die Orientierung wäre ohne die Pfeile ansonsten nicht so einfach gewesen. So aber nehmen wir ohne weiteres die schönsten Pfade mit."

Die Landschaft und die Trails sind genial. Hier verschenken wir gerne ein bißchen Zeit. Gegen Mittag erreichen wir dann das Forte Cherle. Die begehbare Festung ist wesentlich besser erhalten als das Forte Busa Verle. Lange Gänge und Tunnel gibt es im Inneren, deren Erforschung nur unser knapp bemessener Zeitrahmen entgegen steht. Dave verschwindet für eine Weile in den Gängen. Ich selber fahre mit dem Rad herum und von hinten nach oben rauf.



Carsten:

"Hier sollte man eigentlich etwas mehr Zeit haben, um die dunklen und feuchten Gänge des Forts zu erkunden. Wir laufen durch einige Tunnel und erklimmen die Festung von

hinten."

Wir essen eine Kleinigkeit und machen uns dann weiter in Richtung Passo Coe. Kurz nach dem Forte Cherle geht der Wanderweg E5 steile Holztreppen hinauf. Wir versuchen diese über die Straße zu umgehen und finden dann jedoch den in der Karte eingezeichneten Fahrweg nicht, der Parallel zum E5 gehen soll. Ein Stück schieben wir eine Skipiste hinauf, dann erreichen wir wieder einen Schotterweg, der uns bis zum Passo Coe führt.

Das Wetter ist noch schön. Doch der immer wieder aufkommende böige Wind und die Wolken lassen erahnen, dass heute noch Einiges passieren kann.

Ab dem Passo Coe sind wir wieder auf dem E5. Er ist vollkommen fahrbar bis zum Monte Maggio. Auf jeden Fall ohne Rucksack. Dave fährt alles durch, wir anderen steigen teilweise an den stark verblockten Stellen ab. Immerhin geht es bergauf.

Schließlich führt der Wanderweg auf einen Schotterweg mit dicken Steinplatten darin, der bis auf den Gipfel führt.

Carsten:

"Alle fahren hier hinauf und ich schiebe wieder einmal. Bei meinem Bike fehlen mir einfach die Gänge für derartige Steigungen...na egal, es ist der vorletzte Anstieg dieser Alpenüberquerung..."



Kaum haben wir dieses erreicht umschließt uns dicker Nebel. Die Luftfeuchtigkeit hat die Charakteristik eines römischen Dampfbades. Einen Moment reißt der Nebel dann doch noch auf, um Minuten später wieder alles in sich einzuschließen.



Die Abfahrt vom Monte Maggio gilt als eine der schwierigsten. Zudem behindert durch Rucksack und Kamera kommen wir nicht gerade schnell vorwärts. Immer wieder filme ich verschiedene Passagen. Dann fahren wir ein ganzes Stück. Der Trail ist der Wahnsinn! Bis auf einige sehr enge Spitzkehren und wenige Schlüsselstellen finde ich ihn gut fahrbar. Der Abgrund direkt neben mir stört mich nicht weiter. Ansonsten sehe ich durch den Nebel sowieso nicht wie tief es da hinab geht.

Carsten:

"Der Trail ist einer der schönsten, den ich je gefahren bin. Ich denke nur, dass man hier mit einem gescheitern Bike richtig Spaß hätte. Dennoch ist der Trail komplett fahrbar..."



Im unteren Teil des Weges kommt auf einmal die Sonne raus. Es geht weiter abwärts, bis wir den alten Lastwagen erreichen, der hier mitten im Trail an der Ruine eines Hauses steht. Ein Zeichen dafür was aus Wegen im Laufe der Zeit passiert. Das große Geheimnis, wie der Lastwagen hier her kommt, ist nicht anders zu erklären.



Nach dem Lastwagen ist der Weg breiter, doch nicht viel weniger steil. Der Weg ist übersät mit faustgroßen Steinen. Wir hoppeln geradezu darüber. Hinter uns fliegen sie in die Höhe.

Unten angekommen sehen wir die Malga Borcola. Es ist ratsam hier noch eine Kleinigkeit zu essen. In dem Tal, in das wir nun fahren gibt es nichts bis zu dem Abzweig auf den Pasubio.

Kaum haben wir gegessen wird der Wind zum Sturm. Die ersten dicken Regentropfen fallen. Innerhalb von fünf Minuten sind wir auf dem Passo della Borcola und fahren die Straße ab. Der Regen wird dichter.

Wir ziehen die Regensachen an und decken die Rucksäcke ab. Dann rollen wir weiter abwärts, bis auf 600 Meter über dem Meer. Im Regen geht es zum Anstieg über 1.330 Höhenmeter erwarten uns.

Zum Glück hört der Regen kurze Zeit später auf. Die Luftfeuchtigkeit bleibt aber extrem.

Die Teerstraße ist mit einem gleichmäßigen Tritt zu fahren und wir kommen schnell vorwärts. Am Colle Xomo erreichen wir die erste Einkehrmöglichkeit. Da wir danach immer noch 900 Höhenmeter vor uns haben, beschließen wir noch mal eine Portion Nudeln zu verdrücken. Die Entscheidung sollte richtig sein. Die Bewirtung ist nett, die Portionen groß genug für uns ausgehungerte Biker und wir können telefonisch am Rifugio Papa wegen der Übernachtung fragen. Bis 22 Uhr müssen wir oben sein. Das sollte kein Problem für uns sein. Das sind noch mehr als drei Stunden.

Bis zum Boch.la Campiglia, an dem die Strada del Galleria abgeht, ist der Weg geteert. Dann geht es auf Schotter weiter. Erst ein langes gerades Stück, dann die Serpentinaen. Ich habe sie nicht gezählt. Das ganze erinnert irgendwie an die Schotterpisten des Tremalzos.

Nach den Serpentinaen heißt es dann wieder Strecke machen. Die Steigung wird jedoch nicht geringer.



Carsten:

"Der Anstieg will nicht enden, die ganze Szenerie ist in eine gewittrige, nebelverhangene Stimmung getaucht. Zum Glück wird es mit jedem Meter den wir höher kommen etwas kühler und somit erträglicher..."

Es sieht unheimlich aus um uns. Neben dem Weg geht es mehrere hundert Meter steil hinab. Einige Felsnadeln strecken sich uns aus der Tiefe entgegen. Der Weg, auf dem wir uns befinden ist in den Stein gesprengt. Wir kommen an Bunkeranlagen vorbei. Tausende sind auf dem Pasubio während der Kämpfe des Ersten Weltkrieges gestorben.

Wieder haben wir Nebel. Wieder kommen wir bei Sonnenuntergang am Quartier an und hoffen zu dieser Zeit noch ein paar Nudeln vor dem Schlafengehen zu bekommen. Der Hüttenwirt ist super freundlich. Die Nudeln sind eine Wucht. Danach gibt es noch Apfelstrudel, dann ab ins Matratzenlager.

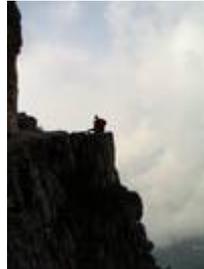
Dienstag, Neunter Tag

Vom Berg des Blutes zum Lago di Garda

Die frühen Morgenstunden nutzen wir die Strada del Galleria zu Fuß zu erkunden. Dieses Bauwerk, während des Ersten Weltkrieges in den Fels gehauen, ist einzigartig auf der Welt. Es überwindet 800 Höhenmeter direkt im und am Fels. Ein Tunnel folgt dem anderen und teilweise gehen sie in Kurven und Schnecken den Berg hinauf und hinab. Neben dem Weg geht es fast senkrecht in die Tiefe.

Unsere letzte Etappe ist recht ruhig. Über den Pasubio müssen wir noch mal 300 Höhenmeter hinauf, danach geht es bis Rovereto nur noch bergab.

Wir kommen an Kreuzen und Gedenkstätten für die Opfer des Krieges vorbei. Stacheldraht und Knochen sind zu makaberen Kultstätten zusammengetragen. Wir können das hier vergossene Blut geradezu riechen.



Bei den Kämpfen auf dem Pasubio gab es die Österreichische Platte und die Italienische Platte. Verbunden waren sie durch den so genannten "Eselrücken".

Bereits 1916 begannen die Österreicher einen Stollen unterhalb des "Eselrücken" zu graben, der bis unter die italienischen Stellungen führen sollte. Die Italiener ihrerseits bemerkten die Arbeiten und buddelten nun selbst einen Stollen. Die Soldaten auf beiden Seiten gruben sich mit Bohrmaschinen und kleinen Sprengladungen in den Fels. Sie wussten, dass unter ihnen viele Tonnen gegnerischen Sprengstoffes lag, der jeden Tag gezündet werden konnte. Es folgten mehrere kleine Sprengungen in den Gängen.

Am 13. März 1918 sprengten die Österreicher den tief unter den italienischen Stellungen in den Berg getriebenen "Elision-Hauptstollen" mit 55 000 Kilogramm Dynamit. Die dreieinhalb Stunden später angesetzte Sprengung von italienischer Seite aus sollte nicht mehr geschehen. Die Hälfte des italienischen Plateaus ist vernichtet worden. Es war die gewaltigste Sprengung während des ersten Weltkrieges. Die italienische Seite war zwar für einige Zeit kampfunfähig, doch konnte auch dieser Schlag keine Veränderung des Stellungskrieges herbeiführen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges blieb die Lage unverändert.



Carsten:

"ein einsamer Packesel mit Geschirr ist an einen Pflock gebunden. Wir schießen einige Fotos mit dem Tier...als wir weiter fahren schreit er in einer Lautstärke, die von einer Schiffsirene nicht anders hätte sein können..."

Die Kiegestrils sind heute ein echter Leckerbissen zum Biken, schmale Trails, fast durchgehend fahrbar, ein Traum."



Wir fahren weiter durch die karge, wasserlose Landschaft und folgen dem E5, der als schmaler Pfad bis zum Rifugio Lancia hinab geht. Die Sonne scheint, doch die Luft ist dick und feucht. Mit Aussicht ist nicht viel.

Nach einiger Zeit erreichen wir Fahrweg 101, den wir immer wieder über ein paar schmale Trails abkürzen können.

Um 11 Uhr sind wir im schwül-heißen Rovereto. An einem Supermarkt kaufen wir ein paar Kleinigkeiten ein und machen eine kurze Rast.

Carsten:

"die Hitze hier in Rovereto ist unerträglich, wird Zeit das wir an den See kommen und ins Wasser springen können"

Bis zum Gardasee ist es nun Routine. Den Radweg an der Adige entlang, dann das Verkehrschaos in Mori und dann den Radweg nach Nago.

Letzterer ist aufgrund einer Baustelle gesperrt. Wir folgen der Umleitung und Dave hat noch mal einen Platten. Alles zögert sich raus. Das Filmteam wartet in Torbole und wir kommen nicht weiter.

Dann geht es wieder los. Von Nago aus fahren wir noch einen letzten Trail. Dann sind wir schon in Torbole. Die Pizzeria wird gestürmt und es wird ausgiebig gegessen.

Micha und André sind schon vor Ort. Wir drehen noch unsere Ankunft, dann springen wir alle in den See.



Wind kommt auf. Dann ein paar Regentropfen. Das Wetter ist unbeständig. Schließlich beschließen wir wegzufahren.

Ein gemütliches Ausklingen am Garda ist nicht drin. Wir packen alles ins Auto. Dave findet eine Mitfahrgelegenheit bei Freunden, während wir anderen fünf uns in den Passat quetschen. Die Räder sind auf dem Dach.

Dann geht's los. Es wird schon wieder dunkel und wir haben noch kein Quartier für die Nacht. Aber das ist ja nun für uns nichts Neues mehr.

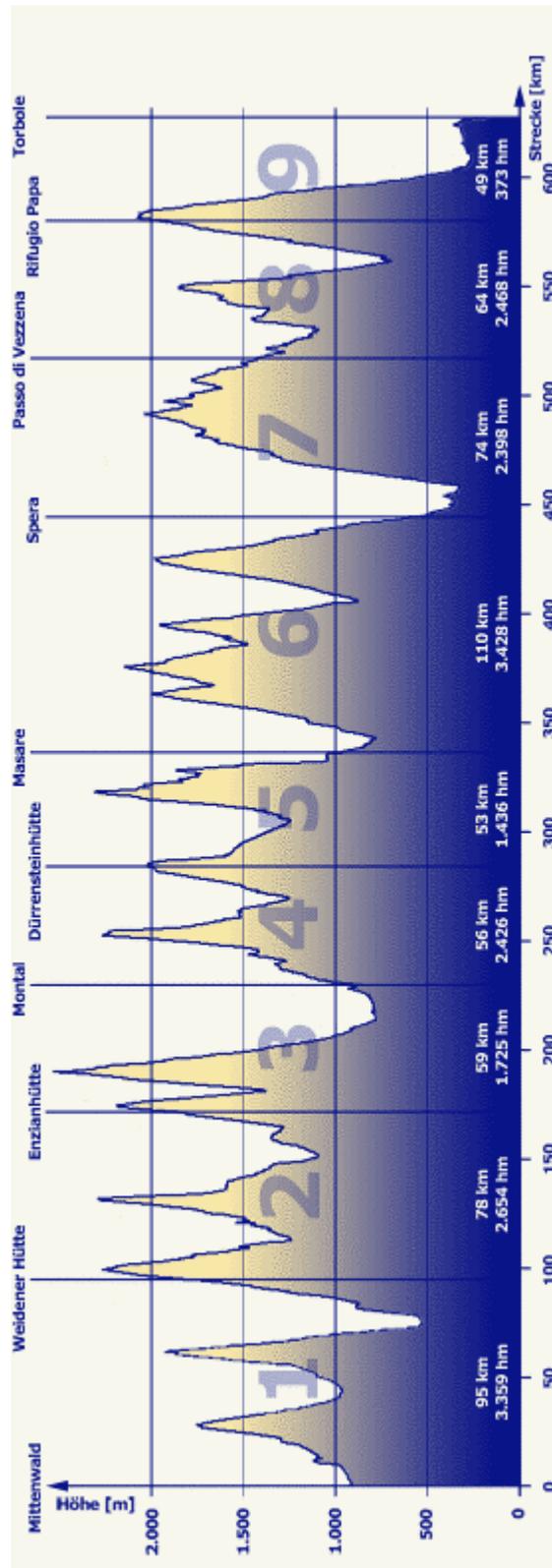
Wir fahren bis in die Nähe von Trento um dort zu Biwakieren. Die Nacht ist angenehm mild. Lange sitzen wir noch bei Rotwein, Wurst und Käse beisammen. Etwas graust es uns vor dem nächsten Tag. Wegen Carstens Leihrad müssen wir auf dem Rückweg über Alleghe fahren. Ein riesiger Umweg und fast schon wieder ein Abenteuer.

Roadbook 2004			
Tag	Datum	Route	
Tag 1	Mo 26.07	Mittenwald Scharnitz Karwendelhaus kleinen Ahornboden Johannistal Risstal große Ahornboden Lamsenjoch Schwaz Pill Weidener Hütte 2045	
	Übernachtung	Weidener Hütte	
Tag 2	Di 27.07	Geiseljoch Lanersbach Hintertux Tuxer Joch Kasern Schmiern Gries Brenner Brennerbad Enzianhütte	
	Übernachtung	Enzianhütte	
Tag 3	Mi 28.07	Schlüsseljoch Fußendraß Pfunder Joch 2656 m Pfunder Tal Pustertal Ehrenburg Montan	
	Übernachtung	Montan	
Tag 4	Do 29.07	St. Vigil Val Fojedöra Grünwaldjoch Alter Leger Pragser Wildsee Schmieden Brücke	Ursprünglich geplant roßalm thörl ("il forn") seekofelhütte
	Übernachtung	Plätzwiese (Brücke auch möglich)	Seekofelhütte

Tag 5	Fr 30.07	Cortina d`Ampezzo Croda Lago Forcella Ambriziola Allege	fodara vedla campo croce Valle Grande Tre Croci Cortina d`Ampezzo geplant:
	Übernachtung	Allege	San Martino die Castrozza
Tag 6	Sa 31.07	Cencenighe Falcade Passo di Valles Valle Veneglia Passo Rolle Baita Segantini San Martino die Castrozza Passo Tognola Sentiero de la pace Casina Valsorda Caoria Rifugio Revavaie Passo Cinque Croci Strigno	
	Übernachtung	Strigno	
Tag 7	So 01.08	Ospedaletto Selva Rif. alla Barricata 1351 m Monte Frate Monte Origara Bivo Italia Erzherzog Eugen Denkmal Portule Mga Larici di Sotto Vezena Pizzo di Levico Forte Verle Passo Vezena	
	Übernachtung	Lavarone Passo Vezena	

Tag 8	Mo 02.08	Mga. Campo Forte Luserna Mga Laghetto Bertoldi Lavarone Carbonare Passo del Sommo Forte Cherle Passo Coe Monte Maggio Mga Borcola Beber Passo Xomo Rifugio Papa Monte Pasubio
Tag 9	Übernachtung Di 03.08	Rifugio Papa Monte Pasubio Boccaldo Rovereto Mori Nago Torbole
Tag 10	Übernachtung Mi 04.08	Torbole Heimreise

Höhendiagramm 2004



Karte 2004

